Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den laf. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 87 (1. Blatt) — Mittwoch, den 15. April 1925 — 53. Jahrgang.

Auf des Messers Schneide.

Der Aufmarsch zum zweiten Wahlgang der Präsidentenwahl ist nunmehr erfolgt, nachdem sämtliche Parteien ihre Wahlparolen ausgegeben haben. Damit lassen sich auch rein zahlenmäßig die Aussichten der beiden Kandidaten errechnen, die allein ernsthaft in Frage kommen. Legt man die Zahlen zugrunde, die bei der letzten Reichstagswahl abgegeben worden sind, so würden auf Marx (Zentrum, Sozialdemokraten, Demokraten und Bayerischer Bauernbund) rund 14 200 000 Stimmen entfallen, auf Hindenburg (Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Bayerische Volkspartei, Wirtschaftspartei, Nationalsozialisten, Reichslandbund, Welfen und Deutschsoziale) rund 13 900 000 Stimmen.

Bei Zugrundelegung der beim ersten Wahlgang der Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen würde sich das Ergebnis für Marx noch erheblich günstiger stellen. Der Unterschied würde dann etwa 1½ Millionen Stimmen zugunsten von Marx betragen. Schon dieser Unterschied zwischen den beiden Berechnungsarten zeigt indessen, wie unzuverlässig solche rein zahlenmäßigen Voranschläge sind. Die Entscheidung hängt letzten Endes davon ab, wie weit die Anhänger der einzelnen Parteien ihren offiziellen Parteiparolen folgen. Auf Seiten des Volksblocks hat man in dieser Hinsicht bei der ersten Wahl noch keine Probe machen können, da die drei Parteien, die seinen Kern bilden, im ersten Wahlgang mit eignen Parteikandidaturen aufgetreten waren. Absplitterungen konnten hier also noch nicht erfolgen. Wohl aber war dies zweifellos auf Seiten des Reichsblocks der Fall, der schon im ersten Wahlgang mit einer Sammelkandidatur aufgetreten war. Hier sind zweifellos in einzelnen Wahlkreisen die Wähler in größerem Umfang der Parole ihrer Parteien nicht gefolgt, sei es nun, daß sie Wahlenthaltung geübt haben, sei es, daß sie einem gegnerischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben.

Aus diesem Grunde ist es auch richtiger, bei der Abwägung der Wahlaussichten die Zahlen der Reichstagswahlen zugrunde zu legen, da hier Licht und Schatten gleichmäßig verteilt sind. Der Unterschied würde hiernach zwischen den beiden Kandidaten nur rund 300 000 Stimmen betragen. Wenn man dabei noch berücksichtigt, daß die weltanschaulichen Unterschiede auf Seiten des Volksblocks zweifellos größer sind, als auf Seiten des Reichsblocks, so kann man wohl sagen, daß beide Kandidaten mit annähernd den gleichen Aussichten in den Wahlkampf eintreten.

Viel wird unter diesen Umständen von der Stärke der Wahlbeteiligung abhängen. Im ersten Wahlgang der Präsidentenwahl war sie bekanntlich außerordentlich schwach, in einzelnen Wahlbezirken kaum 50 Prozent. Die Erfahrung lehrt aber, daß bei Stichwahlen die Wahlbeteiligung größer zu sein pflegt, als bei einem Wahlgang, der nach Ansicht der Wähler doch noch zu keinem Ergebnis führen kann. Auch aus diesem Grunde wird man den Zahlen des ersten Wahlganges keine allzu große Bedeutung beimessen dürfen, da unzweifelhaft die Wahlbeteiligung am 26. April größer sein wird.

Ein bayerischer Aufruf für Hindenburg.

Die Landesleitung Bayern des Reichsblocks erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: „Laßt uns begraben für alle Zeiten die Schmach des Jahres 1918. Wenn ihr das wollt, stellt an die Spitze des Deutschen Reiches den Mann, der heute noch in frischer Tatkraft das deutsche Volk führen und retten will, wie er in schwerster Zeit geführt und gerettet hat. Wählt geschlossen in geeintem nationalen Willen am 26. April Generalfeldmarschall v. Hindenburg, den Deutschesten der Deutschen. Bedenkt, was euch der große Führer opfert. Die Welt soll sagen: Sein höchstes Amt gab Deutschland dem größten seiner Söhne!"

Der Aufruf ist vom Reichsblock und 43 Parteien, Verbänden und Organisationen in Bayern unterzeichnet. An der Spitze stehen die Bayerische Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Volkspartei und Nationalliberale Landespartei in Bayern und die Deutsche Volkspartei in der Pfalz.

Mussolini über Hindenburg.

Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph erklärt in einem Bericht über Aeußerungen, die Mussolini neuerdings im Laufe von Besprechungen getan haben soll. Mussolini sehe in der Kandidatur Hindenburgs ein neues Beispiel für seine Lieblingstheorie, daß die Demokratie infolge ihres Mangels an Disziplin und Energie heutzutage nicht geeignet zur Führung der Staatsgeschäfte sei. Auf die Klagen alliierter Kritiker über den „neuen Ruck nach rechts" in Deutschland habe der italienische Premierminister erwidert, wenn ein solcher erfolge, seien sie infolge ihrer Weigerung oder ihres Zögerns, mit Berlin zu einem vernünftigen Abkommen zu gelangen, selbst verantwortlich für die Schwierigkeiten, die sie davon befürchteten.

Die französische Kabinettskrise.

(W) Gestern abend hat sich Briand ins Elysee begeben und dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er zu seinem größten Bedauern nicht in der Lage sei, ein Kabinett zu bilden. Kurz darauf ist Painleve ins Elysee berufen worden. Der Präsident der Republik ersuchte ihn, das Kabinett zu bilden. Painleve antwortete, er habe den Wunsch, dem Präsidenten tätigen Beistand zur Lösung der Krise zu leihen, und er werde infolgedessen sich mit seinen Freunden besprechen und bis Mittwoch vormittag Antwort geben, ob er die Bildung des Kabinetts übernehme oder nicht.

Der Generalrat der sozialistischen Partei war gestern vormittag zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Die Beratung habe zur Aufgabe, festzustellen ,ob die Partei sich in einem Ministerium beteiligte, und im Falle diese Frage mit nein beantwortet wird, festzustellen, ob die Partei gegenüber dem dem zukünftigen Ministerium die Unterstützungspolitik fortsetzen wird, Der Generalrat der sozialistischen Partei hat bis in die späten Abendstunden getagt und seine Beratungen dann auf heute vormittag 9 Uhr vertagt. Die Vertagung erfolgte im Hinblick auf die Weigerung Briands, das Kabinett zu bilden und in der Annahme, daß der Präsident der Republik eine andere politische Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung betrauen werde. Der Parteitag hat hierauf eine Kommission von 27 Mitgliedern ernannt, die eine Tagesordnung ausarbeiten soll. Nach dem Bericht der Agentur Havas besteht diese Kommission zu einem Drittel aus Mitgliedern, mit Renaudel und Boncourt an der Spitze, die Anhänger einer sofortigen Beteiligung an der Regierungsbildung sind, und eine Mehrheit, mit Compere Morell und Leon Blum, die gegen jede Beteiligung sind, aber unter Umständen eine solche für später in Erwägung ziehen, sowie aus einer kleinen Minderheit, an deren Spitze der frühere Abg. Bracke steht, die sich dem Standpunkt Blums anschließen will.

Kommunistische Enthüllungen

Der frühere politische Redakteur der kommunistischen „Tribüne" in Magdeburg, Ernst Böse, Mitglied des anhaltischen Landtages, der vor kurzem aus der K. P. D. austrat, veröffentlicht jetzt eine Broschüre aus intimster Kenntnis der Vorgänge der K. P. D. Nach dem „Vorwärts" finden sich darin u. a. folgende Mitteilungen:

„Im September 1923 glaubte die Partei soweit zu sein, um alle Kräfte der Partei bei dem entscheidenden Schlag gegen die Staatsgewalt, auf die Eroberung der Macht und die Errichtung der proletarischen Diktatur einstellen zu können. Ein fieberhaftes Rüsten begann. Allen Parteimitgliedern wird eingehämmert, daß das Ende des Ruhrkampfes nur zugleich den Beginn der proletarischen Herrschaft bedeuten könne. In drei Tagen wurden die Regimenter zum Bruderkrieg aus dem Boden gestampft, das soll heißen, daß die Sendlinge der Parteileitung an Hand der Mitgliedslisten der Ortsgruppen die militärischen Kaders der Partei zusammenstellten und sich einbildeten, die „Rote Armee" für Deutschland geschaffen zu haben. Die Bewaffnung war vollständig ungenügend. Die Kampftruppen waren fast ganz unbewaffnet und es waren durchweg alle Meldungen der Militärleitung über militärische Waffenbestände aus den Fingern gesogen. Wo überhaupt Waffen von der Partei gekauft wurden, gelangten sie nicht in ihren Besitz und es ist wohl genügend bekannt, daß die Partei um hohe Kaufsummen für Waffen geprellt wurde. Die militärische Leitung des Oberbezirksamtes, das für die militärischen Operationen von ausschlaggebender Bedeutung war, war für folgende Bezirke zuständig: Sachsen, Thüringen, Halle, Magdeburg. Der militärische Oberleiter dieser Bezirke aber war ausgerechnet ein faszistischer Offizier, der den Decknamen Heller führte. Er war gleichwohl dazu ausersehen, als Oberkommandierender der roten Armee Mitteldeutschlands die kommunistischen Arbeiter ins Feuer zu jagen. Viele kommunistische Arbeiter werden gewiß wie vom Donner gerührt sein, wenn sie erfahren, daß sie im Oktober 1923 unter faszistischem Oberkommando gestanden haben. Als bereits alles verloren war, wagte es der faszistische General in einer Sitzung, den Vormarsch nach Berlin zu fordern, obwohl von vornherein feststand, daß damit das Jena der kommunistischen Partei herbeigeführt wurde. Erst da entfernte man den Faszisten und schickte ihn in seine Heimat zurück, nicht ohne die Versicherung, ihm seine Pension sicherzustellen. Die Parteileitung der K. P. D. schien von vornherein wenig Zutrauen in die eigene Kraft die Partei zu haben. So importierte man denn auch aus Sowjetrußland eine größere Anzahl von Generalstabsoffizieren, die die operativen Maßnahmen leiten sollten. Der Ausgangspunkt aller militärischen Maßnahmen sollte Sachsen und Thüringen sein, wo die Kommunisten aus diesem Grunde auch in die Regierung eintraten. Die Reichshauptstadt war bei der schlechten Organisation der Berliner Partei ein besonderes Schmerzenskind, zumal die Kräfte hier am stärksten konzentriert wurden. Die Arbeiter des Ruhrgebietes hatten den Auftrag, befehlsgemäß nach dem Osten vorzurücken, um hier die Kräfte für den eigentlichen Kampf zu verstärken. Geld spielte keine Rolle. Mit vollen Händen griff die Partei in den Dollarfonds, der ihr von Sowjetrußland zur Organisierung der deutschen Revolution zur Verfügung gestellt wurde. Ist es da verwunderlich, daß die Partei unter diesen Umständen zu einer Brutstätte der Korruption wurde?"

Der Reichskanzler zur Ruhrgebietsfrage.

Der Reichskanzler Dr. Luther, der bekanntlich früher Oberbürgermeister von Essen war, hat einer dortigen Zeitung einen Beitrag zur Verfügung gestellt, in dem es über das Ruhrgebiet heißt: „Die Lebenskräfte des Ruhrgebietes, Arbeit und Wille zur Arbeit, können sich jetzt wieder entfalten, wenn auch die gegenwärtige Gesamtlage der schaffenden Arbeit noch mancherlei Hindernisse in den Weg legt. In dem Brief, den Herriot in London am 16. August 1924 dem damaligen Reichskanzler Marx schrieb, ist ausdrücklich vorgesehen, daß die militärische Räumung des Ruhrgebietes spätestens am 16. August erfolgt. Die politische Arbeit der Reichsregierung ist seit jener Zeit darauf gerichtet gewesen, diese Frist noch zu verkürzen. Wenn so die politische Freiheit des Ruhrgebietes wieder gesichert ist, dann wird das ein erneuter Ansporn zur Arbeit sein, die im wesentlichen Deutschlands neue Weltgeltung verbürgen soll."

Der Bericht des Versailler Militärkomitees fertiggestellt.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" bestätigt, daß die Beschlüsse des interalliierten Militärkomitees in Versailles zu dem Bericht der Militärkontrollkommission über Deutschlands Abrüstung dem Kommissariat der Botschafterkonferenz übergeben worden sind. Bevor nicht die französischen und belgischen Mitglieder der Botschafterkonferenz von ihren neuen Regierungen Weisungen erhalten hätten, sei jedoch eine weitere Entwickelung der Frage nicht zu erwarten.

Die noch schwebenden Ebert-Prozesse.

Von den Prozessen, die wegen Beleidigung Eberts anhängig sind, sind eine Reihe von den Gerichten an den Staatsgerichtshof verwiesen worden. In diesen Sachen ist angenommen, daß durch die Beleidigung Eberts auch die republikanische Staatsform herabgewürdigt sei und daß deshalb ein Vergehen gegen das Republikschutzgesetz vorliege. Darunter ist auch die Strafsache gegen Dr. Ganßer. Jetzt sind 15 Sachen zur gemeinsamen Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof verbunden und dem Süddeutschen Senat zugewiesen, da die überwiegende Mehrheit der Angeklagten, wie Dr. Ganßer, Pfarrer Stempfle, Redakteur des „Miesbacher Anzeigers", Redakteur Rosenberg, vom „Völkischen Beobachter", aus Süddeutschland stammen. In dem Verfahren soll eine Reihe von Zeugen darüber gehört werden, daß Ebert die Landesverteidigung gefördert habe; unter ihnen befindet sich Scheidemann. Auf Anfrage des Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes hat Scheidemann aus dem Süden gedrahtet, daß er hoffe, Ende Mai wieder in Deutschland zu sein.

Kleine Nachrichten.

Der Barmatausschuß des Reichstages nimmt an diesem Mittwoch seine Tätigkeit wieder auf.

Reichskanzler Dr. Luther hat sein Erscheinen zum 1. Pfälzischen Pressefest am 2. Mai in Neustadt a. H. zugesagt.

Kardinal Dr. Faulhaber reiste in Begleitung von 40 Herren nach Rom.

Mit dem Stinnesdampfer „General San Martino" hat Reichsbankpräsident Schacht mit seiner Familie von Genua aus eine Mittelmeerreise angetreten.

Der Staatsgerichtshof wird sich wahrscheinlich schon in der Woche nach Ostern mit der Frage der Auflösung des oldenburgischen Landtages befassen. Von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes wird auch der Termin der etwaigen Neuwahlen abhängen.

In einer Besprechung der Bergwerksdirektion des Saargebietes mit Vertretern der Organisation machte Direktor Sainte Claire Dewille davon Mitteilung, daß die Bergwerksdirektion sich infolge Absatzmangels genötigt sehe, im Monat April zwei Feierschichten einzulegen. Für den Monat Mai seien weitere Feierschichten unvermeidlich.

Am Ostersonntag sind in Helgoland, etwa 100 Meter nördlich der letzten Absturzstelle, wieder etwa 3000 Kubikmeter Felsen ins Meer gestürzt.

Der Tscheka-Prozeß nahm nach der Osterpause Dienstag mittag seine Verhandlungen wieder auf. Rechtsanwalt Dr. von Bagnato setzte sein am Sonnabend begonnenes Plaidoyer fort.

In München verstarb der Präsident des Landgerichts I, Wilhelm Mayer. Er gehörte zu den populärsten Richtern der letzten Jahrzehnte und führte eine Reihe weltbekannter Prozesse, u. a. den Eulenburgprozeß und den Prozeß gegen die Münchener Post, in welchem auch August Bebel als Zeuge erschien.

Auf dem Nordfriedhof von Vlissingen fand die feierliche Bestattung der drei bei dem Schiffszusammenstoß am vergangenen Mittwoch ums Leben gekommenen deutschen Seeleute statt.

Zu dem Blitzschlag in eine Touristengruppe

auf der Feste Königsstein meldet der Dresdener Anzeiger: Gegen 4 Uhr nachmittags zog ein schweres Gewitter über die sächsische Schweiz, das sich plötzlich über Königsstein entlud, ohne daß dort vorher Regen niedergegangen war. Ein Blitz traf auf der Feste Königsstein eine Gruppe von 30 Ausflüglern, die sich auf der Nord-Ost-Station an der sogenannten Königsnase befanden. Der Blitz traf zuerst eine Eiche, unter der die Leute standen und sprang dann auf das Gitter über, das die Eiche umgibt. An dieses Gitter hatten sich 3 Personen angelehnt, sie wurden sofort getötet. Die Wirkung des Blitzes war die einer einschlagenden Granate. Sämtliche Personen wurden sofort niedergerissen und lagen bewußtlos mit verbrannten Kleidern umher. Hilfe war schnell zur Stelle, da sich eine Abteilung des Pionier-Bataillons Nr. 2 auf der Feste befand. Auch die Sanitätskolonne Königstein mit mehreren Aerzten war sofort herbeigeeilt. Die Getöteten sind Hermann Großmann aus Breslau, Johannes Gruschwitz aus Lagenfeld im Erzgebirge und Frau Marta Göritz aus Pirna. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Charlottenburger, namens Herbert Steinke.

Feuerbrünste.

Dienstag Abend gegen 9 Uhr brach in einem Eckhause am Kottbuser Tor in Berlin ein Dachstuhlbrand aus, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff, sodaß auch Nachbarhäuser gefährdet wurden. Als die Feuerwehr an der Brandstelle eintraf, schlugen die Flammen bereits aus allen Dachluken an beiden Straßenfronten. Die Feuerwehr hatte infolge der großen Hitze und des starken Qualms mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach 1½stündiger Arbeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein 65jähriger Mann wurde in seiner Wohnung im 4. Stock bewußtlos aufgefunden und mit schwerer Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht. Der durch das Feuer angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Das in den Bodenkammern lagernde Möbelmaterial ist verbrannt und auch in den Wohnungen ist durch das Wasser großer Schaden angerichtet worden.

In dem Dorfe Stresow bei Kamin wurden durch Feuer zwei Gutshöfe mit 8 Gebäuden vernichtet. Neben großen Futtermengen und landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten 3 Pferde und 61 Rinder. Auch in Grün-Cordshagen im Kreise Franzburg wurden 5 Gebäude eingeäschert.

Durch ein Feuer wurde der kleine Festsaal in dem vor kurzem neueröffneten Vergnügungspark Meusdorf bei Leipzig vollständig vernichtet. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Verunglückte Schwarzfahrer.

Bei Fredersdorf (Mark) stießen auf der Brücke, die über den Storkower Kanal führt, ein Privatauto und eine Zyklonette zusammen. Beide Wagen stürzten die Böschung hinab. Vier Personen wurden verletzt. Die Schuld soll den Chauffeur des Autos treffen, der mit Ausländern eine Schwarzfahrt unternommen hatte. Es ist das der dritte Unfall, der sich binnen kurzer Zeit an dieser Stelle ereignet hat.

Wie aus Oppeln berichtet wird, verunglückten der Chauffeur Albert Tkocz aus Königlich-Neudorf und sein Kollege Galgon bei einer Autofahrt, die sie ohne Wissen des Autobesitzers unternahmen. Das Auto prallte in einer scharfen Kurve bei der Gogolin-Gorasdzer Zementfabrik an einen Baum und brach mitten durch. Tkocz starb bald nach dem Unfall. Galgon erlag seinen Verletzungen im Oppelner Krankenhaus.

Westfalen und Rheinland.

Von der Angestellten-Versicherung.

Kamen, 15. April. Nach dem Angestelltenversicherungsgesetz besteht das jährliche Ruhegeld aus dem Grundbetrag von 360 Mark und dem Steigerungsbetrag. Als Steigerungsbetrag werden 10 vom Hundert der für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 entrichteten Beiträge gewährt. Außerdem wird jetzt nach dem Reichsgesetz vom 23. März 1925 für die Beiträge der Friedensklassen F—J aus der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921 ein Zusatzsteigerungsbetrag gewährt, nämlich für jeden Beitrag der Klasse F 1 Mark, der Klasse G 2 Mark, der Klasse H 3 Mark und der Klasse J 4 Mark. Hat also ein Versicherter vom 1. Januar 1913 bis zum 31. Juli 1921 der Gehaltsklasse F (Jahresarbeitsverdienst von 2000—2500 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 103 Mark; hat er der Gehaltsklasse G (Jahresarbeitsverdienst von 2500—3000 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 206 Mark; hat er der Gehaltsklasse H (Jahresarbeitsverdienst von 3000—4000 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 309 Mark; hat er der Gehaltsklasse J (Jahresarbeitsverdienst von 4000—5000 Mark) angehört, so erhöht sich sein jährliches Ruhegeld um 412 Mark. Witwen erhalten 60% und Waisen 50% dieser Beträge. Durch Ausführungsbestimmungen wird geregelt werden, welche Steigerungsbeträge für diejenigen Beiträge gewährt werden, die für Teilbeschäftigte nach § 177 des ursprünglichen Versicherungsgesetzes für Angestellte oder für Halbversicherte entrichtet worden sind.

Da die Aenderung des Angestelltenversicherungsgesetzes mit Wirkung vom 1. Januar 1924 eintritt, erhalten die zurzeit vorhandenen Rentenberechtigten nicht nur eine Erhöhung ihrer laufenden Bezüge, sondern außerdem eine Nachzahlung für die seit dem 1. Januar 1924 fällig gewordenen Rentenbeträge. Der Zusatzsteigerungsbetrag der Invalidenversicherung wird jedoch erst mit Wirkung vom 1. April 1925 gezahlt.

Der Zusatzsteigerungsbetrag aus der Angestellten- und Invalidenversicherung wird von Amtswegen ausgezahlt. Es bedarf also keines besonderen Antrages, um die Rentenerhöhung zu erhalten. Hiervon erhalten alle Rentenberechtigten durch einen Postkartenvordruck Nachricht. Die Renten werden mit größter Beschleunigung umgerechnet werden. Da aber sämtliche Renten nachgeprüft und bei Wanderversicherten noch die Unterlagen der Invalidenversicherung beigezogen werden müssen, wird die Umrechnung längere Zeit in Anspruch nehmen. Inzwischen müssen wir die Rentenberechtigten schon um Geduld bitten. Jedes Erinnerungsschreiben und jeder sonstige Briefwechsel würde der zurzeit aufs äußerste belasteten Behörde die Arbeit nur noch erschweren.

Mit der Gewährung des Zusatzsteigerungsbetrages für die Beiträge aus der Zeit bis zum 1. August 1921 ist der Ausbau der Angestelltenversicherung noch nicht abgeschlossen, vielmehr hat der Reichstag die Entschließung gefaßt: „die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, der neben einer Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung eine der gesunden inneren Entwickelung der Angestelltenversicherung entsprechende Erhöhung der Leistungen vorsieht, und zwar: a) eine Erhöhung des Grundbetrages beim Ruhegeld auf etwa 480 Mark jährlich, b) eine Erhöhung des Steigerungsbetrages von 10 auf 15%, c) eine Erhöhung des Kinderzuschlages von 36 Mark auf mindestens 90 Mark jährlich. Der Reichstag ist damit einverstanden, daß, wenn zur Sicherung dieser Verbesserung der Leistungen eine unerhebliche Aufrundung der Beiträge erforderlich wird, diese Abänderung der Beiträge erfolgt."

*

Zur Frage der Preußischen Wegebauverordnung.

Kamen, 15. April. Die Dortmunder Handwerkskammer schreibt uns: Eine Reihe von Städten und Landkreisen, besonders des Ruhrsiedlungsverbandes, ist dazu übergegangen, durch Statut die Erhebung von Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung auf Grund der Preußischen Wegebauverordnung vom 25. Nov. 1923 festzulegen. Dieses Vorgehen, das eine erhebliche Belastung der verschiedensten Gewerbe mit sich bringen wird, zwingt zu einer grundsätzlichen Stellungnahme in dieser Frage. —

Es liegt im Interesse der Allgemeinheit und der Schonung der Gewerbesteuer, wenn diejenigen, die über das normale Maß der Wegebenutzung hinausgehend, die Straßen außergewöhnlich stark abnutzen, zu den Unterhaltungskosten herangezogen werden. Dagegen ist es volkswirtschaftlich nicht vertretbar, wenn auf Grund der Verordnung die Kommunalverbände bereits die normale Benutzung der Straßen schlechthin zur Steuerabgabe verpflichten wollen. Zu unerträglichen Zuständen wird es führen, wenn es, wie die Verordnung vorsieht, den Städten und Kreisen überlassen ist, die nähere Festlegung der Freigrenze, wie die Höhe des Besteuerungssatzes zu regeln. Durch die dadurch hervorgerufene Zersplitterung in der Anwendbarkeit der Verordnung werden zweifelsohne wirtschaftlich verbundene Wirtschaftsgebiete auseinandergerissen und eine unwirtschaftliche Beeinflussung des Handels und Transportes verursacht. Damit werden Verhältnisse geschaffen, die vor Gründung des Zollvereines (1833) für das deutsche Wirtschaftsleben kennzeichnend waren. Es ist also notwendig, daß unbedingt eine gesetzliche allgemein gültige Regelnug in dieser Frage geschaffen wird. Außerdem muß infolge der besonderen Eigenart des Baugewerbes diesem ein Ausnahmetarif zugebilligt werden. Es transportiert schwere, aber geringwertige Lasten und ist auf den Transport dieser Lasten angewiesen, da ihm andere Verkehrsmittel nicht zur Verfügung stehen, während z. B. der Ueberlandtransport von Kohlen erhöht besteuert werden müßte, da zu ihrem Transport in weitestem Maße die Eisenbahn verwendet werden kann. Im ersten Falle ist also der Transport per Auto usw. volkswirtschaftlich notwendig, im letzten Falle überflüssig.

Außerdem wird die Einführung einer nicht differenzierten Besteuerung zu einer Verteuerung der Lebensunterhaltungskosten führen müssen, wenn selbst die Landwirtschaft von der Steuer befreit ist; damit folgert sich aber eine schwere Belastung der Wirtschaft allgemein. Letztlich ist dann noch eine Befreiung der kleinen Fuhrwerke zu verlangen und überhaupt die vorgesehene Art der Besteuerung nach der Richtung der Quellenbesteuerung zu revidieren.

Durch ein Verwaltungsstreitverfahren in Sachen der Wegebauabgaben im Bezirksausschuß in Minden ist die ganze Frage in ein neues Stadium getreten, da der Bezirksausschuß die Preußische Verordnung vom 25. November 1923 für rechtsungültig erklärt hat. Augenblicklich hat sich das Oberverwaltungsgericht mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Es wird also voraussichtlich eine neue gesetzliche Regelung erfolgen müssen, weshalb alles getan werden muß, daß die der jetzigen Verordnung anhaftenden großen volkswirtschaftlichen Mängel beseitigt werden und eine zufriedenstellende Neufassung gefunden wird, die wirtschaftlich zu rechtfertigen ist.

*

Kamen, 15. April. **(Verschiedenes.)** Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit: Vom 1. Mai d. Js. ab können **für kleinere Gesellschaften Sonderzüge ohne Fahrpreisermäßigung** eingelegt werden. Es sind mindestens 80 Fahrkarten 2. Klasse oder 120 Fahrkarten 3. Klasse oder 180 Fahrkarten 4. Klasse des allgemeinen Verkehrs zu lösen. Kinder genießen die allgemeine Fahrpreisermäßigung. Sonderzüge ohne Fahrpreisermäßigung sind mindestens 5 Tage vorher mit Angabe der Strecke und Zeit, der gewünschten Wagenklasse und der ungefähren Zahl der Reisenden bei der Abgangsstation zu bestellen.

*

Der evangelische Kirchenchor Kamen

veranstaltete am Karfreitag in der großen Pauluskirche ein geistliches Konzert. Was den Vorstand des Chores veranlaßte, von dem 5-Uhr-Beginn des Konzertes in früheren Jahren diesmal abzusehen, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls war diese Aenderung ein Fehlgriff, das bewies die Zahl der Besucher, die gegen die früheren Jahre gewaltig nachgelassen hatte. Ganz besonders ungünstig mußte aber auf den Konzertbesuch wirken, daß um 5 Uhr ein liturgischer Gottesdienst mit solistischen Gesangseinlagen stattfand. Im Interesse des Kirchenchores, in dem ein strebsamer Geist der Fortentwickelung und Weiterbildung herrscht, war der Besuch sehr zu bedauern. Das eingesungene Material zeigte sich im Karfreitagskonzert unter der guten Leitung des Herrn Lehrer Schimmel wieder von der besten Seite. Der Kirchenchor hatte als Mitwirkende die Konzertsängerin Gutti Gröger aus Dortmund und Herrn Konrektor Jacoby als Organisten verpflichtet. Die karge Beleuchtung der Kirche mit ihrem matten Scheine paßte recht gut zu dem tiefen Ernst des Tages und der Zuhörer, die andachtsvoll dem Gebotenen lauschten, jedoch fehlte dem Konzert die feine stimmungsvolle Linie, die gerade an diesem Tage die Hörer in ihren Bann ziehen muß und auch von ihnen erwartet wird. Diese Bedingung ist wohl nicht erfüllt worden. Fräulein Gröger verfügt über eine kräftige, aber noch nicht in allen Lagen ausgeglichene Altstimme hellerer Färbung. Die Tiefe ist noch zu flach und in der Aussprache macht sich besonders der Anlaut sehr störend bemerkbar. Ihr Vortrag ist frei und sicher; am besten gelang ihr das Altsolo: „Du, ach du hast ausgestanden" von Gläser. Herr Organist Jacoby war ihr ein feinfühlender und dezenter Begleiter, trotz dem die Orgel in ihrer Registrier-Möglichkeit sehr zu wünschen übrig läßt. Ihm ist ein gut Teil an dem Gelingen des Konzerts zu verdanken. Der Chor besitzt in seinen Alt- und Baßstimmen treffliches Material, Sopran und teilweise auch Tenor entbehren etwas der Frische. Unter der sicheren Stabführung des Herrn Schimmel kamen die Chöre fast durchweg gut zur Ausführung. Vortrefflich klang der Mozartsche Chor: „Liebe, die für mich gestorben". Etwas störend wirkte nach dem einleitenden Vorspiel die wiederholte Tonangabe, obwohl ein glattes Intonieren, wie es der Einsatz beim vorerwähnten Chore bewies, recht gut möglich ist. Allen Mitwirkenden sei auch an dieser Stelle der Dank für die weihevolle Karfreitagsstunde dargebracht.

*

Altenbögge, 15. April. **(Warnung vor einem Schwindler!)** Der aus dem Kloster in Oberhundem entlassene Klosterbruder, namens Johannes Geuer aus Hamm, Steinstr. 29, treibt unter dem falschen Namen Bruder Bruno oder Johannes Boos in hiesiger Gegend sein Unwesen. Er versteht es sehr gut, sich zu verstellen, legt sich ohnmächtig in die Kirche, läßt sich hinaustragen und im Pfarrhause verpflegen. So tauchte er in Langerfeld und in Altenbögge auf. Er behauptet, auf der Reise zur Beerdigung seiner Mutter zu sein, die aber in Hamm noch lebt und sucht sich so Unterstützungen zu erschwindeln. Es wird gebeten, ihn verhaften zu lassen und ihn zu einem geordneten Leben, allerdings nicht ins Kloster, zurückzuführen. Das ist auch der Wunsch seiner um ihn besorgten Eltern.

Dortmund, 14. April. **(Verschiedenes.)** Der geplante Neubau eines Gewerkschaftshauses soll an der Leuthardstraße als Hochhaus mit Läden im Erdgeschoß errichtet werden. Die Pläne sehen sieben Stockwerke vor. Die Ausführung ist in Klinkerstein und schlesischem Basalt gedacht. — In seiner Wohnung in der Bornstraße wurde der Arbeiter Pechert mit einer Schußwunde in der Schläfe tot aufgefunden. Die Frage, ob ein Selbstmord oder Mord vorliegt, ist noch nicht geklärt. Vorläufig wurde im Verlauf der Untersuchung die Ehefrau des Toten festgenommen. — Während eines Streites wurde der Arbeiter Hibbeln von seinen Gegnern erstochen. Als der Tat verdächtig wurden die Arbeiter Albert und Lindemann verhaftet.

Iserlohn, 11. April. Die Schutzpolizei Gelsenkirchen, die bei Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet in der Stärke einer Hundertschaft nach Iserlohn verlegt wurde, hat Anfang April ihren Standort verlassen und ist in der neuen Kaserne in Soest untergebracht worden. Von dort aus soll dann zur gegebenen Zeit die Uebersiedlung nach Gelsenkirchen erfolgen. Der Kommandeur der Hundertschaft hat jetzt ein Schreiben an den hiesigen Oberbürgermeister gerichtet, in dem er für die von der Stadt und Bürgerschaft bewiesene Gastfreundschaft den Dank der Abteilung ausspricht.

Iserlohn, 11. April. **Einen tragischen Selbstmord** verübte ein hiesiger an starkem Asthma leidender 60 Jahre alter Mann. Er warf sich vor den von Fröndenberg kommenden Zug quer über die Schienen und erlitt tödlich wirkende Verletzungen.

Münster, 14. April. **Die Medizinische Fakultät zu Münster wird Mitte Mai feierlich eröffnet werden.** Der gesamte klinische Unterrichtsbetrieb setzt mit Beginn des Sommersemesters ein.

Haspe, 9. April. **Die Sparkassengläubiger** waren hier zu vertraulicher Besprechung mit Vertretern der Verwaltung versammelt, um über deren Vorschläge wegen Abschluß eines Vergleichs zu beraten. Obschon es sich zurzeit als nahezu unmöglich erweist, zur Abdeckung der Millionenschulden überhaupt Steuermittel flüssig zu machen, besteht bei den Gläubigern noch wenig Neigung, in einen Nachlaß auf die Forderungen zu willigen. Die Verhandlungen werden weitergeführt. — Einen erfreulichen Abschluß erzielten die städtischen Werke. Die Bilanzen schließen in ihren Endzahlen ab beim Gaswerk mit 296 084 Mk. und beim Wasserwerk mit 1 174 651 Mk. Die früheren Anleihen des Gaswerks sind getilgt. Das Kapitalkonto beträgt für das Gaswerk 200 000 und für das Wasserwerk 500 000 Mark. Um die Liquidität der Werke auch künftig zu sichern, wurden Reservefonds und Rücklagen gebildet. Letztere beträgt für die Sperrmauer 450 000 Mark.

Wattenscheid, 9. April. **(„Hoch war hier Frau Böck zu preisen.")** Ein biederes Schneiderlein, das etwas unsicher auf den Füßen war, geriet in einen tiefen Graben und nahm dort ein Schlammbad. Mit vieler Mühe wurde der Mann herausgeholt und auf einer Handkarre seiner besseren Hälfte zugeführt, die es für das Richtigste hielt, ihrem Eheherrn zunächst einmal auf dem Hofe eine tüchtige Abspülung zuteil werden zu lassen, ehe sie ihn ins Bett packte.

Halle, 14. April. **Eine bestialische Bluttat** wurde in Lorten verübt. Der zehnjährige Sohn des bei dem Hofbesitzer Lipper, Nr. 35, wohnenden Arbeiters Reginer war mit dem 2½jährigen Bruder allein zu Hause. In den Nachmittagsstunden sollen nach den Angaben des älteren Jungen zwei etwa 18—20 Jahre alte Handwerksburschen um ein Almosen angehalten haben, das von diesem abgelehnt wurde. Hierauf sollen die Handwerksburschen dem 2½jährigen Jungen den Hals durchschnitten und mit dem älteren Bruder in einen Teich geworfen haben. Dem zehnjährigen Jungen soll es dann gelungen sein, sich aus dem Teiche zu retten. Die Gendarmerie des Kreises ist alarmiert, um nach den beiden Handwerksburschen zu forschen.

Ueberuhr, 11. April. **(Straßenraub.)** Drei junge Burschen, die Räder mit sich führten, lauerten auf der Bahnhofstraße dem Kassenbeamten des Allgemeinen Knappschaftsvereins auf. Dieser trug die Gelder für die Invaliden- und Witwenrenten in einer Aktentasche bei sich. Da der Beamte aber später dort ankam, hatten sich die Räuber in der Person geirrt und überfielen einen Schuhreisenden. Sie schlugen auf ihn ein und entrissen ihm die Tasche. Dann sprangen sie auf ihre Räder und fuhren eiligst davon. Aber bei der Oeffnung der Tasche werden sie erstaunt gewesen sein, denn sie enthielt nur linke Schuhe. Die Polizei nahm gleich darauf die Verfolgung auf, die aber leider bis jetzt noch ohne Erfolg war.

Essen, 11. April. **(Todessturz in den Schacht.)** Der Gesteinshauer Willy Surenkamp stürzte auf der Zeche Elisabeth in Frillendorf etwa zwei Meter in einen Aufbruch hinunter und erlitt dabei schwere Verletzungen, denen er auf dem Transport ins Krankenhaus erlegen ist.

Essen, 14. April. **(Selbstmord oder Unglücksfall.)** Die Ehefrau Maria Holtkamp wurde in Altenessen, Johannisstraße, in der Abortgrube lebend aufgefunden. Sie wurde im besinnungslosen Zustande dem Marien-Hospital zugeführt, wo sie zwei Stunden später, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstarb. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher noch nicht ergeben, ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt.

Duisburg, 14. April. **(Ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit.)** Der Metzgermeister Scheidt von der Ruhrorter Straße in Duisburg befand sich auf der Rückfahrt von Gladbeck nach Duisburg. Als sein Wagen zwischen Osterfeld und Oberhausen gegen eine geschlossene Eisenbahnschranke fuhr, wurde Scheidt über die Schranke hinweg auf den Bahnkörper geschleudert. Der eben vorbeifahrende Zug trennte ihm Arme und Beine vom Körper. Der Tod trat fast sofort ein.

Duisburg, 11. April. **(Ein gefährlicher Heiratsschwindler.)** Ende vorigen Jahres ließ sich im Stadtteil Neudorf ein Arzt Dr. med. Koester auf Grund einer angeblichen Approbation der Universität München als Arzt nieder, der innerhalb kurzer Zeit eine ausgedehnte ärztliche Praxis sich erwarb. Polizeilich oder kreisärztlich angemeldet war Dr. Koester indessen nicht. Aber so schnell wie er kam, ist er auch wieder von Duisburg verschwunden. Nach seinem Verschwinden stellte sich heraus, daß Dr. Koester mehrere Verbindungen mit jungen Damen angeknüpft hatte, von denen er unter dem Vorwand, sie zu heiraten, Geldbeträge erhalten hatte. Die Verbindung mit einer Dame aus Hochfeld war soweit gediehen, daß alle Vorbereitungen zu der Ostern stattfindenden Verlobung getroffen waren. Von dieser Dame hatte er Geldbeträge bis zu 1000 Mark erhalten. Vierzehn Tage vor der Verlobung ist dann Dr. Koester verschwunden. Man vermutet, daß er sich nach Dresden begeben hat. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er in einer Stadt des Industriebezirks unter anderem Namen wieder auftaucht.

Düsseldorf, 11. April. **(Ein Schmalzskandal.)** Der in Düsseldorf erscheinende „Mittag" meldet unter der Ueberschrift „Holländisch-deutscher Schmalzskandal" aus Rotterdam: Mit Transportschiffen aus Amerika treffen regelmäßig große Mengen von Schmalz ein, das mit Petroleum durchsetzt wurde, da es nach dem Willen der amerikanischen Behörden nicht mehr zur menschlichen Nahrung verwendet werden soll, weil es von Schweinen stammt, die auf dem Transport nach den Schlachthäusern verendet sind. Dieses Schmalz wird in großen Mengen nach Holland importiert, verkauft und nach Rotterdam hereingeholt und durch chemische Reinigung von dem Petroleumgeruch befreit. Das auf diese Weise gewonnene Schmalz wird nach Deutschland verkauft und in den Läden als billiges Schweineschmalz feilgeboten.

Koblenz, 14. April. **(Nur 6 Jahre Zuchthaus für beispiellose Scheußlichkeiten.)** Das Schwurgericht verurteilte den Landwirt Klingels aus Ditlendorf wegen versuchten Mordes zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Er hatte seinem unehelichen, ein Jahr alten Kinde Essigsäure in den Mund geschüttet, wodurch es schwere Verletzungen erlitten hatte, so daß es dauernd siech bleiben wird. Außerdem hatte er dem Kinde ein Bündel Flachs um den Hals gewickelt und angezündet.

Frankfurt a. M., 7. April. **(Todesurteil.)** Der 40jährige Landwirt Friedrich Michel aus Hahn bei Pfungstadt wurde vom Schwurgericht auf Grund der gegen ihn vorliegenden Indizien wegen Mordes und Diebstahls zum Tode und anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat, um sich in den Besitz einer größeren Summe in Dollars zu setzen, den Kaufmann Heinrich Landmann, dessen Leiche mit umschnürten Beinen vor einem Jahr im Main gefunden wurde, nach Ansicht des Gerichts Ende November 1923 vergiftet und dann beiseite geschafft. Es wurde nachgewiesen, daß er sich am Tage der Tat bezw. des Verschwindes des Landmann Stricke verschafft hatte, und daß er zur gleichen Zeit ständig Strichnin bei sich führte.

Wybert Tabletten
In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Es ist schon lange her! daß unsere Großeltern reinen, guten, nicht verfälschten Candiszucker mit einer Zwiebel kochten und diesen primitiven Trank gegen Husten hoch hielten. Durch die Herstellung der echten Tietze's Zwiebel-Bonbons mit reinem, destilliertem Zwiebelsaft hat nunmehr jeder Gelegenheit, das vorzügliche Mittel gegen Husten und Verschleimung zu gebrauchen. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.



500 Millionen deutsches Guthaben.

Niemand wird bestreiten können, daß wir den Vereinigten Staaten von Amerika für mancherlei Guttaten zu aufrichtigem Danke verpflichtet sind. Es sind uns erhebliche Beträge für die Speisung von Kindern und von Bedürftigen zugewiesen worden, wir haben finanziell Kredite erhalten, und die Dawesanleihe von 300 Millionen Mark hat uns ein Stück über die Reparationszahlungen hinweggeholfen, obwohl wir abwarten müssen, wie sich schließlich die Bilanz stellen wird. Auch die Haltung der Amerikaner bei Gelegenheit der Ozeanfahrt Dr. Eckeners hat uns herzlich erfreut und wohlgetan.

Alle diese sympathischen Tatsachen lassen aber nicht darüber hinwegsehen, daß noch ein Konto Deutschlands mit der nordamerikanischen Union zu regulieren bleibt, welches ein Guthaben für uns im Betrage von 500 Millionen Goldmark aufweist, also einen Posten, den wir in unserer heutigen Finanzlage keineswegs leicht nehmen dürfen, da wir leichtmöglich in eine Lage kommen dürften, in der wir das Geld sehr notwendig brauchen. Diese 500 Millionen Mark stellen das beschlagnahmte deutsche Eigentum in Amerika dar, und zwar waren es 300 Millionen Mark deutscher Besitz auf dem Festlande und für 200 Millionen Mark deutsche Schiffe, auf die die nordamerikanische Union während des Krieges die Hand gelegt hatte. Bei der Verwaltung des deutschen Eigentums, dessen Beschlagnahme noch Präsident Wilson herbeigeführt hatte, ist es recht fragwürdig zugegangen, und amerikanische Zeitungen waren es, die zu erzählen wußten, wie besonders die wertvollen deutschen Patente für Amerika für ein Spottgeld verkauft wurden, und zwar an Personen, die der Verwaltung ziemlich nahe gestanden. Zu solchen Dingen gab die gesetzliche Bestimmung, daß die Beschlagnahme andauern sollte, bis ein Arrangement mit Deutschland über die Entschädigung Amerikas für seine Kriegsverluste getroffen sei, jedenfalls keinen Anlaß.

Im Jahre 1923 tat man in Washington wenigstens einen Schritt, um den Ansprüchen Deutschlands Rechnung zu tragen. Es wurde festgesetzt, daß alles deutsche Eigentum bis zur Höhe von 10 000 Dollars von der Beschlagnahme befreit werden sollte. Die in dieser Weise uns gutgebrachte Summe betrug 50 Millionen, so daß uns, da die Gesamtsumme 350 Millionen betragen hatte, noch 300 Millionen gut bleiben, wozu die 200 Millionen für Schiffe treten. Seitdem ist von amerikanischer Seite nichts weiter geschehen, und es sind auch keine stichhaltigen Gründe für diese Verzögerung angegeben worden.

Nachdem aber auch England das beschlagnahmte deutsche Eigentum liquidiert hat, so bleibt für Amerika keine Ausrede übrig, diese nun schon sechs Jahre schwebende Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Im Senat zu Washington hat der Senator Borah betont, daß es eine amerikanische Ehrenpflicht sei, die Sache zu regeln, da die wichtigsten Vorbedingungen erledigt seien und der Rest keine Schwierigkeiten weiter mache. In Amerika weiß man zudem am besten, welche Pflichten uns der Dawesplan auferlegt, und daß, wenn wir diesem entsprechen sollen, auch die Pflichten gegen uns erfüllt werden müssen.

Rationalisierung.

(W. W.) In den sozial- und wirtschaftspolitischen Kämpfen, die uns aller Voraussicht nach nicht erspart bleiben, wird der Begriff der Rationalisierung eine erhebliche Rolle spielen. Rationalisierung bedeutet die höchstmögliche Ausbildung des technischen Produktionsprozesses, wie sie sich beispielsweise in den Vereinigten Staaten entwickelt hat. Die nordamerikanische Industrie ist zur Normalisierung und Typisierung übergegangen, die sich für die Arbeiter darin auswirkt, daß sie an einer bestimmten Stelle des Produktionsprozesses die immer gleiche Verrichtung vorzunehmen haben. Dies Verfahren hat eine Leistungssteigerung möglich gemacht, die nach den Feststellungen Dr. Köttgens von den Siemenswerken der deutschen Gesamterzeugung um 70 vom Hundert überlegen ist. Es sei daran erinnert, daß die Sachverständigen des Dawes-Ausschusses in ihrem Gutachten wiederholt darauf hingewiesen haben, daß der technische Produktionsapparat der deutschen Wirtschaft vollkommen auf der Höhe sei. Dagegen ist von gewerkschaftlicher Seite immer wieder behauptet worden, die deutsche Industrie solle ihren technischen Apparat vervollkommnen, dann würde sich die Steigerung der Produktion auch ohne Verlängerung der Arbeitszeit von selbst ergeben. Tatsächlich liegen die Dinge nun so, daß dies aber allein nicht genügt, um eine höhere Gesamterzeugung zu erzielen. Unbestritten ist doch, daß diese Gesamterzeugung um mindestens 25 bis 30 vom Hundert hinter der Vorkriegserzeugung zurück bleibt. Für einzelne Wirtschaftsgruppen, wie z. B. der Landwirtschaft, ist dieser Rückgang noch größer, da die Brotgetreideernte nicht viel mehr als die Hälfte der Vorkriegszeit ausmacht. Was entscheidend ist: Das Volkseinkommen ist in Deutschland völlig von der wirtschaftlichen Erzeugung abhängig, da wir über ein Einkommen aus Kapitalanlagen im In- und Ausland nicht mehr verfügen.

Ueberdies haben Krieg und Inflation das mobile Kapital zerstört, sodaß der Produktionsapparat ohne den wichtigen Faktor des Betriebskapitals dasteht. Mit einem Vergleich deutscher Löhne auf der einen Seite, englischer, französischer und amerikanischer Löhne auf der anderen Seite ist deshalb nicht viel anzufangen. Abgesehen von der Kapitalarmut in Deutschland und dem Kapitalreichtum in den anderen Ländern ist die Gesamterzeugung in England und Frankreich, — von den Vereinigten Staaten ganz abgesehen —, verhältnismäßig viel höher als in Deutschland. So sind in England 1924 rund 270 Millionen Tonnen Steinkohlen gefördert worden, dagegen etwa 130 Millionen Tonnen in Deutschland. Auch die Erzeugung der englischen Eisen- und Stahlindustrie ist höher, desgleichen die der Textilindustrie und endlich auch die des Schiffbaus. Das Kalimonopol haben wir verloren, ebenso die beherrschende Vormachtstellung unserer wissenschaftlichen Industrie. Dabei ist die Bevölkerungszahl Deutschlands weit höher als die Englands und Frankreichs. Auf diese Bevölkerungszahl kommt es wesentlich an, denn sie ist es, die durch die wirtschaftliche Gesamterzeugung ernährt werden muß. Bei dem Mangel anderer Einkommensarten bestimmt diese Erzeugung das Volkseinkommen, also auch das aller Arbeiter und Festbesoldeten. Weiter ist zu beachten, daß unser Volkseinkommen durch den Dawesplan vorweg belastet ist, was wieder auf das Einkommen eines jeden Deutschen mehr oder weniger zurückwirken muß. Werden die Lasten aus dem Dawesplan in Rechnung gestellt, so ergibt sich auf Grund der tatsächlichen volkswirtschaftlichen Erzeugung für Deutschland ein reines Gesamteinkommen von 30 Milliarden Mark Gegenwartswert, dem ein Gesamtvolkseinkommen Englands in Höhe von 55 bis 60 Milliarden gegenübersteht. Soll also die Kaufkraft des Einzeleinkommens steigen, so setzt das die Steigerung der Produktion voraus, zu der die Rationalisierung des Wirtschaftsprozesses mithelfen, sie aber allein nicht schaffen kann. Das wird auch dadurch bewiesen, daß die Rationalisierung in den Vereinigten Staaten zu immer größerer Kapitalbildung geführt hat, die der wirtschaftlichen und technischen Entwickelung unbegrenzte Möglichkeiten bietet.

Hindenburg zur monarchistischen Frage.

Besondere Beachtung findet ein in der amerikanischen Presse wiedergegebenes Interview des Berliner Korrespondenten des INS., S. B. Weyer, welches er in Hannover mit Hindenburg hatte. In diesem zitiert er, nach einer Meldung der N. W. Ztg., den Feldmarschall wie folgt: „Nichts liegt meinen Absichten ferner, als irgendein Versuch, im Falle meiner Wahl den Präsidentenposten zu irgendeinem Unternehmen, welches die Wiederherstellung der Monarchie bezweckt, zu gebrauchen. Solch ein Versuch würde nur dazu führen, den sowieso schon so bitteren Parteihader und Bruderzwist im Innern zu verschärfen. Mein höchster Wunsch ist, dazu beizutragen, die innere Einheit wiederherzustellen. Es ist wahrhaftig nicht die Zeit dazu, die Frage der Staatsform in den Vordergrund zu rücken.

*

Kleine Nachrichten.

Eine von den Brüdern Julius und Henry Barmat eingeleitete Haftbeschwerde war seinerzeit von dem Untersuchungsrichter abgelehnt worden. Die gegen diese Ablehnung eingelegte Berufung ist nunmehr von der 1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin gleichfalls abgelehnt worden.

Aus aller Welt.

— **Hundert Jahre Unteroffizier-Schule.** Vor hundert Jahren, im April 1825, wurde von König Friedrich Wilhelm 3 die Unteroffizierschule in Potsdam begründet, die auf Grund des Versailler Friedens vor zwei Jahren aufgelöst werden mußte. Die ehemalige preußische Militärbildungsanstalt erhielt in den Jahren 1835 bis 1838 auf dem Gelände des alten Fasanengartens ein eigenes Dienstgebäude, das heute anderen Zwecken dient. Nach dem Umsturze hat in den schwersten Berliner Tagen die Unteroffizierschule im Verein mit den Garde-Jägern das heiß umstrittene „Vorwärts"-Gebäude in der Lindenstraße zu Berlin erstürmt. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Potsdamer Unteroffizierschule findet in der Havelstadt in diesem Sommer die Enthüllung eines Ehrendenkmals für die im Weltkriege gefallenen ehemaligen Angehörigen der Unteroffizierschule und der Unteroffizier-Vorschule statt.

— **Bei dem Bau einer hydroelektrischen** Station am Ufer des Boz in der Nähe von Taschkent wurden durch einen Erdrutsch neun Personen verschüttet. Sechs Personen wurden getötet, drei schwer verletzt.

— **Ein gewaltiger Brand** hat an der norwegischen Küste gewütet. Infolge des heftigen Windes teilte sich das Feuer, das in einem Wohnhaus ausgebrochen war, mit großer Geschwindigkeit den Nachbargebäuden mit und ergriff die in langer Reihe daneben liegenden Warenspeicher. Im ganzen sind 16 Gebäude, 14 Speicher und zwei Wohnhäuser von dem Feuer vernichtet worden.

— **Aus Schadenslust und Vergnügen.** Seit acht Monaten wurden die Bewohner des Dorfes Neuburg in Schwaben in Angst und Schrecken versetzt, weil ein unbekannter Brandstifter sein unheimliches Handwerk betrieb. Sieben Anwesen waren bereits ein Opfer der Flammen geworden. Endlich ist es geglückt, des Verbrechers habhaft zu werden; es ist ein erst 21 Jahre alter Fabrikarbeiter, der in gut bezahlter Arbeit stand. Er hat die Brandstiftungen bereits zugegeben. Die Brände verübte der Verbrecher aus reiner Schadenslust und weil er nach seinem Geständnis Vergnügen an einem großen Flammenmeer empfand.

— **Entführt.** Der Sohn des reichsten Chicagoer Bürgers, Graff, ist von Unbekannten entführt worden. Der Sohn Graffs, der erst 12 Jahre alt ist, besuchte die gleiche Schule, wie die Opfer der Knabenmörder Leeb und Leopold. Der Vater des Knaben empfing einen anonymen Brief, der ähnliche Drohungen enthält, wie die, die den Eltern der ermordeten Knaben zugingen. Die Verbrecher beabsichtigen ,auch die 15jährige Schwester des Knaben zu entführen, falls nicht an einer bestimmten Stelle 1000 Dollars niedergelegt werden würden. Alle Arbeiten der Detektive waren bisher ohne jeden Erfolg.

— **Der abgefangene Kassiber.** Der russische Kaufmann Holzmann, der, ebenso wie der Leiter des Berliner Fremdenamtes, Regierungsrat Bartels, im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses liegt, wollte gemeinsam mit seinem Mitgefangenen einen Kassiber durch einen dritten Gefangenen, der entlassen werden sollte, aus dem Lazarett herausbringen. Der Kassiber gelangte jedoch in die Hände des Untersuchungsrichters. Die Mitteilung, aus der hervorgeht, daß sich beide Untersuchungsgefangene schuldig fühlen, wird für die Anklagebehörde von größter Wichtigkeit sein. Der Untersuchungsrichter hat sofort verfügt, daß Holzmann aus dem Lazarett nach dem Zellengefängnis gebracht wird. Auch ist Kutisker aus dem Lazarett wieder in das Untersuchungsgefängnis transportiert worden.

— **Die Berliner Geschäftsleute gegen die Friedrich Ebertstraße.** Die Kaufmannschaft der Budapesterstraße in Berlin hat an den Magistrat und Polizeipräsidenten ein Gesuch gerichtet, in welchem sie sich gegen die Umbenennung der Budapesterstraße in Friedrich Ebertstraße mit der Begründung wendet, daß die Firmen durch eine Umbenennung erheblich wirtschaftlich und finanziell geschädigt würden. Bei Nichtbeachtung des Gesuches wollen die Firmen geschlossen eine Regreßklage gegen den Magistrat wegen des ihnen entstandenen materiellen Schadens erheben.

— **Schwerer Schiffszusammenstoß.** Der englische Dampfer „Clan Monroe" fuhr gegen den holländischen Dampfer „De Jonge Katerina", ein 1700-Tonnen-Schiff, das von Antwerpen nach Barcelona unterwegs war. Das holländische Schiff wurde mitten durchgeschnitten. Von der 24 Mann starken Besatzung konnten nur 14 gerettet werden. Unter den 10 Mann, die wahrscheinlich ertrunken sind — man konnte bisher nur sechs Leichen bergen — befinden sich drei Deutsche. Der englische Dampfer wurde in Vlissingen von der Polizei unter Bewachung gestellt, da vermutet wird, daß der Zusammenstoß auf ein falsches Manöver dieses Schiffes zurückzuführen ist.

— **Wenn man nach Italien reist.** Zwei junge Deutsche aus Nürnberg namens Johann Leib und Paul Kneittinger, die sich während der Nacht in der Umgebung von Genua bei Mondschein ergingen, gerieten, ohne es zu wissen, in die Umgebung eines Sperrforts. Sie verstanden den Anruf der Schildwache nicht, die Schildwache gab Feuer und verwundete beide schwer. An der gleichen Stelle ist vor wenigen Monaten eine Engländerin einem ähnlichen Vorfall zum Opfer gefallen. Wie Giornale d'Italia berichtet, werden die beiden Deutschen als der Spionage verdächtig im Hospital von der Polizei überwacht. Im Hotel wurde ihr Gepäck beschlagnahmt.

— **Zum Tode verurteiltes Mordpaar.** Das Schwurgericht in Kottbus verurteilte Dienstag den Grubenarbeiter Koszmierzak und die Witwe des Grubenarbeiters Winkler aus Sedlitz bei Senftenberg in der Lausitz wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode. Koszmierzak, der verheiratet war, hat am zweiten Weihnachtsfeiertag des vergangenen Jahres den Ehegatten der Winkler erwürgt, während Frau Winkler dafür sorgte, daß niemand die Stube betrat. Einige Wochen vorher hatten beide Angeklagten versucht, Winkler durch Gift umzubringen.

— **Explosionsunglück auf einem italienischen Kriegsschiff.** Von Bord des italienischen Kriegsschiffes Dutlio, das seit einigen Tagen außerhalb des Hafens Spezia, in der Nähe der Mole vor Anker liegt, um Sprengschießübungen mit einem mittleren Turm von 305 Cm. auszuführen, wird amtlich mitgeteilt, daß um 1½ Uhr eine Ladung im Innern des Hauptaufzuges des Turmes Feuer fing. 5 Mann der Besatzung sind erstickt, 5 durch Brandwunden verletzt, davon einige schwer. Der Schaden am Schiffe ist unbedeutend. — Wie Giornale d'Italia meldet, beträgt die Zahl der Toten 7. Der Kommandant des Kriegsschiffes hat das Munitionsdepot des Schiffes unter Wasser setzen lassen, damit nicht die ganze Munition explodiere. Dadurch ist ein großer Brand verhindert worden.

— **Freisprechung des Hauptmanns Sadoul.** Das Kriegsgericht zu Orleans hat gegen den ehemaligen Hauptmann Sadoul, der einer französischen Mission in Rußland angehörte und dort nach Kriegsende bei der Sowjetregierung Dienst angenommen hatte, weshalb er im November 1919 wegen Desertion und Einverständnis mit dem Feind in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde, im Wiederaufnahmeverfahren das Urteil gefällt. Sadoul wurde der Desertion vor dem Feinde für nichtschuldig befunden und nach siebentägiger Verhandlung mit Stimmenmehrheit vom Kriegsgericht freigesprochen.

Die neue Epoche

im Automobilverkehr schuf der Ballonreifen. Einem weichen Polster ähnlich gleitet er sanft über Schotter und Löcher hinweg und schont Motor, Chassis und Ihre Nerven. Fahren Sie daher von jetzt ab nur

Continental Ballon-Reifen

(Fahrt nach der „Continental-Straßenkarte"!)

Das Menschenauge.

Eine Legende von Josef Stollreiter.

Auf einer Insel im Malayischen Archipel hatte sich ein Affenkönig durch seine ungeheure Stärke und grauenvolle, fürchterliche Wildheit zum Herren über Leben und Tod aller Wesen, auch der Menschen, aufgeworfen. Seine Herrschaft war blutig und grausam, so daß die Menschen, die damals noch nicht mächtig waren, die Insel zu verlassen, sich zu tiefst in den Urwäldern verstecken und verkriechen mußten und dem allmählichen Aussterben zur Beute fielen. Gleich den Würmern krochen sie unter dem Laub auf dem Boden einher, um von den Affen, den mörderischen Herren der Insel, nicht gesehen zu werden. Sie wagten kein Feuer anzuzünden, denn die Affen haßten die rote Glut und traten ihre Urheber grausam und wutfauchend zu Brei. Mit scheuen, nie erhobenen, getretenen Augen wurden schon die Kinder der Menschen geboren; verkrüppelt war ihr Wuchs, verdorrt ihre Lunge, verheert ihr Blut, ihr Dasein und ihre Zukunft hoffnungslos.

Da gebar eine Mutter, in deren Blut die ganze ungeheure Schmach ihrer Rasse wie ein unauslöschliches Feuer lohte, einen Sohn. Zu [illegible] im Urwald. Fern von allen Menschen. [illegible] einen Schmerzenslaut. Nur das Feuer [illegible]s Blutes lohte und der heilige Ingrimm [illegible] Schmach funkelte in ihrem gepeinigten [illegible]leische.

Die Frucht wuchs heran. Einsam und nur im Schutze der Mutter. Aber die ganze wilde, titanische, ingrimmige Gewalt der Empörung der Mutter wider die Schmach ihrer Rasse flammte, ballte sich gleich gewachsenem Brausen in seinen großen, feuerbraunen Augen.

Als der Knabe einmal unversehens in eine Affenherde geriet und die Bestien mit seinen magischen Augen anstarrte, ließen selbst die Wildesten die erhobene Pranke sinken, wichen dem Menschenauge aus und schlichen davon.

Und immer, wenn der Jüngling unter das Affenvolk trat, beugte es sich vor seinem Auge, dem Auge des freien, innerlich nie zu knechtenden Menschen.

Darüber geriet der Affenherrscher in wilde Raserei. Mit hunderten seiner riesigen Gesellen brach er in das verborgene Stück Urwald, darin der Menschenjüngling mit seiner Mutter hauste.

Ruhig trat dieser aus seiner Hütte und ging dem wutschnaubenden Herrn der Insel, dessen zottiges Fell sinnlose Wut zu Borsten sträubte, entgegen. Fauchend stieß der Riesenaffe die gewaltigen Fäuste empor, fletschte sein gräßliches, breithingebautes Gebiß, wollte sich heulend vor Blutdurst auf die lichte Menschenerscheinung stürzen — und zuckte, wie von einer ungeheuren Gewalt gepackt und aus sich selbst hinausgeworfen, zurück. Seine Arme sanken langsam, bebend herab, sein titanischer Brustkasten kroch in sich zusammen.

Der Menschenjüngling sah ihn nur an.

In seinem Auge strahlte die ganze unsägliche Majestät, die von keinem Wesen des Erdballs begriffene, gotthafte Gewalt des Menschen, der mit seiner wogenden, grenzenlosen Seele das ganze Weltall umspannt.

Und wie der erste, selbstbewußte Mensch langsam, mit schwellenden und abebbenden Sehnen, ganz ohne Geste, ganz ohne tierische Wut, nur Auge und übersinnliches Strahlen, sich vorwärtsbewegte, wich der wilde König der Riesenaffen mit ausgelöschten Augen und schlaff herabhängenden Armen zurück, suchte Schutz unter seiner finsteren, zottigen Horde.

Aber, wie vom Sturmwind gepackt, warfen sich die Bestien herum und rasten zurück — fort von dem Menschen mit den freien und entnervenden Augen.

Bald war der Jüngling der König der Menschen und der Insel — und noch immer, wenn die Sonne morgens der heiligen, allumschlingenden, himmelspiegelnden Meerflut entsteigt, singt das Volk der Insel das Lied jener Mutter, die den Retter des Menschseins einsam und schmerzvoll gebar.

Die Unermeßlichkeit des Weltraums.

Gehören die unregelmäßigen Nebel und Sternwolken unserem, durch die Milchstraße als Grenze festgelegten Weltsystem an oder bilden sie Universen für sich in unendlicher Entfernung, gleichgestellt unserem Milchstraßensystem? Das ist eine der brennenden Fragen der modernen Astronomie, an deren Lösung viele Köpfe arbeiten, ohne bisher zu endgültigen Schlüssen gekommen zu sein. Professor Shapley, der Leiter der bekannten Harvard-Sternwarte in Amerika, der seine Arbeit hauptsächlich diesen Fragen widmet, ist hier zu bemerkenswerten Schlüssen gelangt. Seit vierzig Jahren ist im Sternbild des Schützen ein lichtschwacher Nebel bekannt, der sich in sehr starken Fernrohren als eine Zusammenballung von schwachen Sternen, Sternhaufen und Nebel zeigt. Diese Zusammenballung entspricht einem kleinen Ebenbild der beiden Magellanschen Wolken (Kapwolken) am südlichen Sternhimmel, wenn auch seine geringe Größe und die Lichtschwäche auf einen viel größeren Abstand deuten ,als ihn dieser Teil der Milchstraße besitzt.

Durch Vergleich mit den Magellanschen Wolken hat nun Shapley die Entfernung dieses kleinen Nebelflecks im Schützen geschätzt, der, scheinbar so unansehnlich, in Wirklichkeit aber vielleicht von der gleichen Größenordnung wie unser gesamtes Sternsystem ist. Mit verschiedenen Methoden hat Shapley für diesen Nebelfleck eine Entfernung von etwa 300 „Kiloparsek" gefunden, wenn man die Entfernung der Kapwolken auf 35 und 25 Einheiten dieses größten aller kosmischen Maße annimmt. Ein „Parsek" entspricht 3,26 Lichtjahren. Ein Kiloparsek, tausend Parsek, entspricht mithin 3256 Lichtjahren, so daß also das Licht von diesem fernen Nebelfleck ungefähr 1 Million Jahre brauchen würde, ehe es unsere Erde erreicht. Das ist fünfmal so viel wie die bisher gemessene größte Entfernung im Universum. Dabei ist zu bemerken, daß das Licht in einer Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt.

Selbstverständlich ist die Schätzung einer so unendlichen Strecke in hohem Grade unsicher. Aber die Uebereinstimmung zwischen den nach verschiedenen Methoden gefundenen Größen ist so auffallend, daß man ihr mindestens nach der Größenordnung hohe Wahrscheinlichkeit zusprechen muß.

* * *

Sport.

Fußball.

Corinthians — Tennis-Borussia Berlin 1:1.

Nach fast 20jähriger Pause spielte die berühmte englische Amateur-Fußballmannschaft des Clubs Corinthians am Ostersonntag wieder in Berlin, und zwar gegen den Berliner Klub Tennis-Borussia. Die Engländer, die am Freitag in Köln mit 4:2 und in Hamburg mit 4:2 gewonnen hatten, erlangten in Berlin nur ein Unentschieden mit 1:1.

Weitere Resultate.

Svgg. Berghofen — Jugendbund Niederaden 4:1.

1. Jgd. Svgg. Berghofen — 1. Jgd. „Preuß", Essen 0:2.

2. Jgd. Svgg. Berghofen — 2. Jgd. „Preußen", Essen 1:4.

1. Jgd. Berghofen — 1. Jgd. Union-Schwerte 4:0.

Alemannia 05 Dortmund — Tschechoslovan Prag 1:0.

Die Tschechen, die gegen Göttingen und Kassel überlegen gewannen und gegen Hannover ein Unentschieden mit hohem Eckverhältnis erzielt hatten, mußten sich den Alemannen, wie schon einmal im Jahre 1922, abermals in Dortmund beugen. Die Prager waren gut in Form, doch spielten sie für deutsche Begriffe unerhört unfair; Alemannia war dem Gegner an Technik ebenbürtig und wehrte sich tapfer und mit dem obigen Erfolg.

Eingesandt.

Vor der Wahl.

Das steht fest, vor jeder Wahl
Wird gelogen, das ist klar.
Auch jetzt zeigt es wieder sich,
Wird gelogen fürchterlich.

Wie die Dinge einmal stehen,
War das ja vorauszusehen.
Verleumdung, Hetze, Lügerei,
Dem Zeitgeist ist das einerlei.

Geht mir weg mit solchen Kniffen,
Wähler, laßt euch nicht verblüffen.
Prüfet, was ihr lest und hört,
Sonst wird euer Sinn betört.

Also, laßt euch nicht verkohlen,
Will man eure Stimmen holen.
Tut, was das Gewissen spricht,
Alles andere hilft uns nicht.

Politikus.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 15. April. (Zahlstellen-Versammlung.) Am Karfreitag hielt die Zahlstelle I des Bergarbeiterverbandes bei Starke eine Monatsversammlung ab. Der Kassenbericht für das 1. Quartal wurde genehmigt und dem Kassierer Schenkmann Entlastung erteilt. Die verlesenen Satzungen für die Sterbenotgemeinschaft fanden einstimmige Annahme. Danach kann nur ein Verbandsmitglied der Sterbenotgemeinschaft angehören. Beim Ableben eines Mitgliedes, dessen Frau oder eines Kindes bis zu 16 Jahren werden die Sargkosten erstattet. Erwerbslose Eltern oder Schwiegereltern können Mitglied werden, wenn sie die durch Umlage zu leistenden Beiträge entrichten. Beim Austritt aus dem Verband erlöschen auch alle Rechte an die Sterbenotgemeinschaft. Eine Einladung zu dem am 26. Juli stattfindenden Zahlstellenfest wurde bekanntgegeben. An jedem Donnerstag nach dem 15. findet bei Kümper am Rathaus eine Gewerkschaftsfunktionär-Konferenz statt. Der hierauf vorgebrachten Anregung, in diesem Jahre ein Gewerkschaftsfest zu feiern, wurde von der Versammlung zugestimmt. Kamerad Niederdelmann gab alsdann den Bericht über die Verteilung der Wohnungen am Luftschacht Kiebit durch die Wohnungskommission. Lebhaft bedauert wurde die Mitteilung, daß die Regierung von den bereits den Kameraden zugeteilten Wohnungen 46 Stück beschlagnahmt habe. Selbst die von drei Verwaltungsratsmitgliedern bei der Regierung in Berlin unternommenen Schritte, die Beschlagnahme rückgängig zu machen, blieben erfolglos. Von den 46 Wohnungen entfallen auf den Bergarbeiterverband allein 23 Stück. Die beschlagnahmten Wohnungen sollen von den nach hier zugewiesenen Bergleuten der stillgelegten Randzechen bezogen werden. Die Versammlung war sich schließlich darüber einig, daß die Streichung der bereits namhaft gemachten Interessenten, um Streitigkeiten zu vermeiden, durch den Verwaltungsrat in Hövel selbst vorgenommen werden soll. Darauf wurde die Versammlung mit dem Bergmannsgruß „Glück-Auf!" geschlossen.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Donnerstag, den 16. April 1925.

4—5 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Hanns Kämmel vom Theater der Stadt Münster (Lieder zur Laute) und Paul Heinz Wanzen, Rezitator, Münster.

8 Uhr abends Vortrag „Reichsinvalidenversicherung" (Landesversicherungsanstalt), gesprochen von H. Bisping.

8.30 Uhr abends: Konzert des Westfälischen Streichquartetts Münster. F. Frier, K. Platz, W. Göhre, M. Renger. 1. L. van Beethoven (1770—1827): Streichquartett C-Moll op. 18, Nr. 4, Allegro ma non tanto — Andante scherzoso quasi Allegretto — Menuetto — Allegro. 2. Joseph Haydn (1732—1809): Streichquartett G-Dur op. 77, Nr. 1, Allegro moderato — Adagio cantabile — Menuetto, Presto — Finale. 3. W. A. Mozart (1756 bis 1791): Streichquartett A-Dur Köch.-Verz. Nr. 464. Allegro — Andante — Menuetto — Allegro non troppo.

10 Uhr abends „Das Sportreich" von Dr. Hank Ernst-Münster.

Städtisches Konservatorium, Dortmund. (Vereinigte Hüttner- und Holtschneider-Konservatorien) Direktion Wilhelm Sieben, Karl Holtschneider. Zu Ostern dieses Jahres tritt das Städtische Konservatorium Dortmund auf erweiterter Grundlage in sein neues Schuljahr ein. Das eigentliche Konservatorium soll eine Bildungsstätte für jeden sein, der sich ernstlich und gründlich mit Musik zu beschäftigen gedenkt. In diesem Sinne wird es eine Pflegestätte für echte Hausmusik werden und dazu beitragen, den musikalischen Geschmack zu veredeln und der Verflachung, wie sie heute leider in so weiten Kreisen herrscht, kräftig entgegenzutreten. Die Schüler erhalten neben der technischen auch eine theoretische Ausbildung, die sich namentlich auf Harmonielehre und Musikgeschichte bezieht. Daneben sind Abteilungen eingerichtet, die dazu dienen, eine vollständig berufliche künstlerische Ausbildung für Klavier, Violine, Violoncell, Komposition und Konzertgesang zu garantieren. Verhandlungen mit ersten Künstlern sind angebahnt, um sie für das Lehrkollegium zu verpflichten. — Mit dem Konservatorium sind folgende Abteilungen verbunden: 1. Seminar, 2. Opernschule, 3. Orchesterschule, 4. Kirchenmusikalische Abteilung u. 5. Jugendmusikschule. Das Konservatorium findet Interessenten auf Wunsch Prospekte, aus denen alles weitere ersichtlich ist.

In grosser Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres

ersten Töchterchens

an.

K. Brüggemann u. Frau
Lilly geb. Böckelmann.

Südkamen, den 1. Ostertag 1925.

1333

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen hierdurch herzlichen Dank. 1334

Ww. Heinrich Küper und Kinder.

Kamen, im April 1925.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und für die vielen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Verstorbenen sprechen wir allen Teilnehmern auf diesem Wege unsern Dank aus. 1342

Familie H. Büscher
Bergkamen.

Zur Kommunion

empfehlen wir passende Geschenkartikel für Knaben und Mädchen:

Bilder, gute Bücher, Tagebücher, Poesie-Album, Postkarten-Album, Schreibmappen, Buchhüllen, Portemonnaies, Brieftaschen, Leder-Notes,
— Gold-Füllfederhalter. —

Buchhandl. der Kamener Zeitung
Markt 15. Markt 15.

Henry Ford

„Mein Leben und Werk"

eine praktische Lösung der sozialen Frage, von dem amerikanischen Automobilkönig, dem reichsten Mann der Welt.

Vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Kalk

zum Düngen und Löschen abzugeben.

Maurer

gesucht. 1330

Carl Asche, Kamen,
Nordenmauer 37.



Drogerie Jacobi
Drogerie Klinkmann. 1547

Reichskurzschrift

und Maschinenschreiben.
Neue Kurse, nur für Damen, beginnen am 15. April.
Frau D. Vossmeyer,
Hamm i. W., Feldlokstr. 40 b I.
1152

Fr. Brinkmann

begl. Vertreter von 992
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 43
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Alt-Münsterländer Kornbranntwein-Brennerei sucht für den dortigen Platz und Umgebung geeigneten

Vertreter,

der in Wirtekreisen, Drogerien, Feinkosthandlungen usw. bestens eingeführt ist. Offerten mit Referenzen und Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Geschäftsstelle des Blattes unter Nr. R. 1335.

Nerven

tropfen „Mawil" seit 24 J. ausgezeichnetes Mittel bei Schlaflosigkeit, zur Herz- u. Nervenstärkung. Per Fl. Mk. 1.50. Zu haben: 20
Löwen-Drogerie
Willy Klinkmann.

Gut möbliertes

Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Lehrmädchen

aus guter Familie gesucht.

Modesalon A. Wojack,
Weststraße 13. 339

Tüchtiges, kinderliebes und ehrliches

Mädchen

aus guter Familie per sofort gegen hohen Lohn und gute Verpflegung gesucht.

Selbiges muß schon längere Zeit in gut-bürgerlichem Hause tätig gewesen sein. Waschfrau vorhanden. 1341

Vorstellung erwünscht.

Frau Elkan,
Unna, Wasserstr. 13,
Telephon 756.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 16. April, vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder hier: 1340

1 Singer Nähmaschine, 1 Waschkommode, 1 Eisschrank, 1 Ständer mit 8 Blechkästen Keks, 1 Nähmaschine, 1 Fenstervorsatz, 2 Ladenregale, 1 ca. 3 mtr. u. 1 ca. 2 mtr. lange Ladentheke, 1 Schokoladenschrank, 1 Klingeltransformator mit zwei Schellen, 1 Oelbehälter, 1 Sackkarre, 1 kl. Essigfaß, 1 Ladenkasse, 6 Lampen, 2 Fenstervorsätze, 2 Nickelansätze mit 2 Glasplatten, 1 Ladenschrank, 1 großen Mehlkasten u. a. Sachen

Ferner nachmittags 3 Uhr beim Wirt Rensing in Rünthe:

1 Eisenfaß mit ca. 150 Liter Rüböl u. 1 Waschkommode

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 14. April 1925.

Falley, Obergerichtsvollzieher.

Einfamilienhaus

mit Hof, Stallung und Garten zu verkaufen. 1329

Offerten unter Nr. 1329 an die Geschäftsstelle d. Kam. Zeitung.

Garten

(45 Ruten groß)

zu verkaufen.

1336 Weststraße 13.

Runkeln

zu verkaufen. 1332

H. Herbert,
Haus Böing.



Bubis Erlebnisse und Streiche

5.

Bubi hat seinen Vater bei guter Laune getroffen und von ihm eine Eintrittskarte in den Zoo erhalten. Dort streicht er jetzt umher und überlegt, was für Streiche er anstellen soll. Den Affen spiegelt er ins Gesicht, dem Bären wirft er Steine in den Rachen und nach dem Kamel stösst er mit dem Stock. Beim Elefanten bleibt er lange stehen und betrachtet aufmerksam dessen Rüssel. Als er an demselben viele Risse und Sprünge bemerkt, springt er fort, holt eine Schachtel Büdo-Schuhputz und bestreicht damit den Rüssel des Elefanten. Weil Bubi weiss, dass Büdo alle Risse und Sprünge an Schuhen schliesst, meint er, dies müsse auch hier der Fall sein.

Büdo ist hergestellt aus feinstem Terpentinöl und besitzt daher die Eigenschaft, das Leder weich und geschmeidig zu machen. Jeder Schuh, welcher mit Büdo geputzt wird, behält jahrelang sein elegantes Aussehen. Büdo erzeugt im Nu schönsten, dauerhaften und wasserdichten Hochglanz. Kaufen auch Sie nur Büdo und merken Sie sich:

Büdo Terpentinöl-Creme
Immer für die Schuhe nehme.

Büdowerk, chem. Fabrik, Schwenningen a. N.

Kleinen gelben, wachsamen

Hund

kauft Bahnhofstraße 59. 1338

Billige, verschliessbare

Holzkoffer

sind eingetroffen, in der Preislage von 7.- bis 12.- Mk. 1331

W. Meckfessel, Kamen

la. Eiderfettkäse

9 Pfund Mark 6,00 franko. 285
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die rote Burg.

(Nachdruck verboten.) (Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

15. Fortsetzung

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

Don Miguel strich sich mit der schlanken Hand über die feuchte Stirn.

„Sie haben recht, bester Freund, überall wittere ich Gespenster. Aber die Aehnlichkeit des Kindes mit Isa hat mich ganz verwirrt. Wirst Du mir Blumen bringen, Kleine?“ wandte er sich dann zu Alietta.

„Wenn der Herr befiehlt und Pano es erlaubt?“

„Hast Du auch Furcht vor mir, Alietta?“

Das Mädchen schüttelte lächelnd die schwarzen Locken.

„Die Sennorita dort,“ sagte sie, auf Isabella deutend, „hat mir auch ein Kettchen gegeben. Die Mutter Gottes ist daran, die schützt Alietta.“

Bewegt strich Don Miguel dem Kinde über die braune Stirn.

Du kannst getrost kommen, Kleine. Meine Tochter Isabella und ich werden Dich erwarten,“ und Pano, der im eifrigen Gespräch mit Don José stand, befahl er kurz:

„Noch in dieser Woche erwarte ich Alietta in meinem Hause. Kommt sie nicht, so hast Du Dir die Folgen selber zuzuschreiben. Hoffe nicht auf Nachsicht mit Deinesgleichen. Tust Du aber, was ich fordere, so will ich es Dir fürstlich lohnen.“

Er warf ein Goldstück in den Hut des Alten, dessen Blick wieder wie im Einverständnis Don José suchte, dann machte Pano einen tiefen Kratzfuß.

„Der gnädige Herr hat nur zu befehlen,“ dienerte er untertänigst.

Mit seinem Stabe trieb er dann die Mädchenschar, die schon wieder die Kastagnetten in Bewegung setzte, auseinander.

Alietta hatte unwillkürlich in Eminés Armen Schutz gesucht, die überlegen lächelnd, aber doch zärtlich die junge Gefährtin umfing.

„Welch ein liebliches Bild,“ flüsterte Reedern Josa zu, die der alten Zigeunerin Zozo wehrte, weil sie ihr aus den Linien der Hand durchaus die Zukunft deuten wollte.

Josas Auge hing an den beiden Mädchen, während die Alte, die dunklen Augen unter dem weißen Haar weit in die Ferne gerichtet, ihr fast feierlich kündete:

„Stolz, mein Stolz! Du blonde Tochter eines fremden Landes. Eine Riesenhand schreibt Dir ins Herz „entsage“. Jetzt blüht der Rose Zeit. — Eh' sie entblättert, pflückst Du am Rain die Blume „Verderben“, wenn Du nicht klug nützest der Stunde Gebot.“

„Wie seltsam Du sprichst, Weib,“ kam es zitternd von Josas Lippen.

Gisbert drängte sich herzu.

Josas verstörtes Gesicht machte ihn unwillig.

„Was will die alte Sybille?“ forschte er gereizt.

Zozo hob drohend gegen Gisbert die große, braune Hand.

„Glück in Dornen wird Dir noch tagen,
Lernst auch Du das Wörtchen „entsagen“,
Wehe wenn Du Verrat willst üben,
Brennende Qual ist dann nur Dein Lieben.“

„Das Weib ist verrückt, komm weiter,“ rief Gisbert, Josa mit sich fortziehend.

Die alte Zigeunerin schüttelte drohend die Faust, und die harten, männlichen Züge des Weibes verfinsterten sich wie im Haß. Schnell ging sie auf Isabella zu, die mit Clemens von Abercron scherzend im Kreise der Tänzerinnen stand und sprach langsam, mit der Hand auf die sinkende Sonne deutend:

„Nun ist der Tag dahin, nun grüßt der Abend
Aus seiner goldenen Augen Lichtjuwelen.
Eh' über Andalusien neuer Frühling blaut,
Wirst Du dem Fremdling liebend Dich vermählen.“

Brennende Glut stieg in Isabellas Antlitz. Clemens aber rief heiter lachend:

„Auch mir, Frau Königin, künde meines Lebens Ziel.“

„Goldstaub, Herr, liegt zu Deinen Füßen,“ sprach zögernd die Alte. „Eile Dich, die Körner zu sammeln, damit sie der Wind nicht fortträgt, zu Deines Lebens Leid.“

„Danke schön für die Warnung,“ rief Clemens fröhlich. „Goldstaub ist mir immer eine willkommene Spende.“

Seine Augen blickten schalkhaft zu Isabella hinüber, die schon mit Gerta am Wege wartete, aber sie gab den Blick nicht zurück.

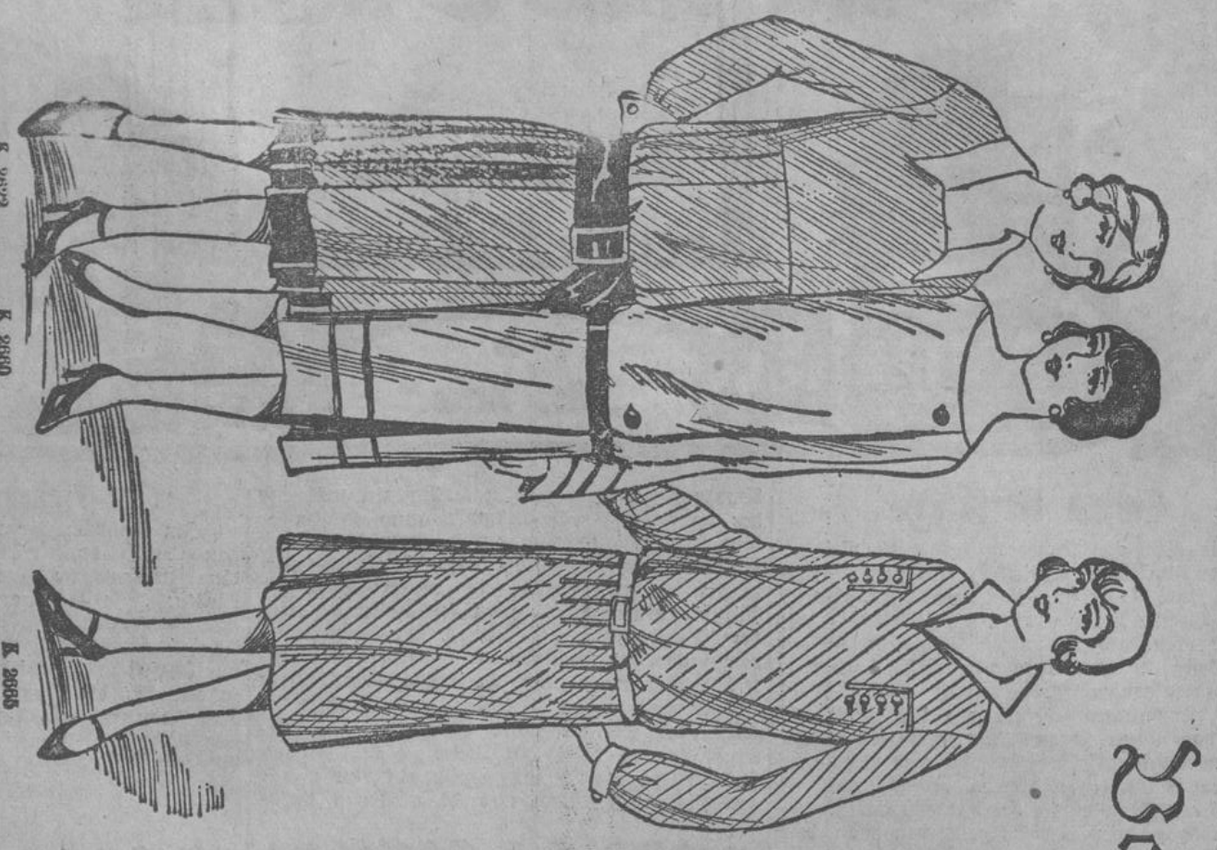
Traumverloren stand sie da, und als jetzt Don José zu ihr trat, ihr den Arm zu bieten, um sie den stillen Weg abwärts zu geleiten, flammten ihre dunklen Augen ungeduldig auf, und sie wandte sich jäh ab, um mit Gerta eiligst ihrem Vater zu folgen, der zur Seite des alten Grafen Abercron langsam von dannen schritt.



General von Francois,

einer unserer verdientesten Generale und Heerführer im Weltkriege, feiert am 15. April sein 50jähriges Militärjubiläum. Nicht weniger als 91 Schlachten und Gefechte hat der greise Heerführer mitgemacht. Während des Weltkrieges hat er sowohl an der Ost- als an der Westfront unvergängliche Lorbeeren sich und dem von ihm geführten Korps erworben. Er war einer der Verkörperer des Offensivgedankens, den er in dem deutschen Heere stets lebendig hielt. Ostpreußen schuldet auch ihm großen Dank für die Befreiung von der Russenherrschaft, denn gerade in den Schlachten bei Tannenberg und an den masurischen Seen kommt ihm großes Verdienst zu. Bis heute ist General v. Francois als Militärschriftsteller eifrig tätig.

Sachliches Vorsommerliches



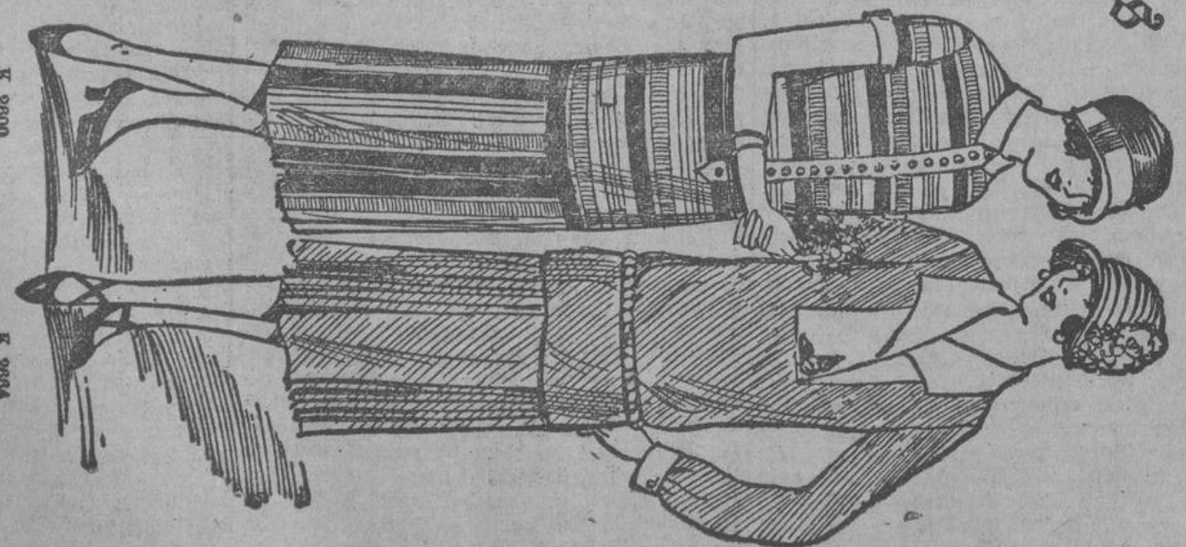
K 2922 K 2960 K 2935

Die Kleiderlorgen setzen nie ab. Aber sie sind im Grunde genommen eine Quelle der Freude für jede Frau. Zu reizvoll und zu sehr der weiblichen Psyche entsprechend ist die Beschäftigung mit modischen Dingen. Für die selbstschneidernde Frau kommt noch die große Genugtuung hinzu, sich all diese hübschen Sachen anschaffen zu können ohne große Kosten, ohne den Etat zu überlasten. Wer selbst schneidert, spart Geld, das ist eine alte Weisheit. Man wird also, nachdem man sich über die Kostüm- und Complettfrage einig ist und auch das Wollstoffkleid fertig im Schrank hängt, sein Hauptinteresse den sommerlichen Kleidern zuwenden. Das Material bestimmt hier mehr als bei allen anderen Kleidungsstücken die Machart. Es hat sich sogar dadurch ein scharfer Gegensatz zwischen Nur- und Nachmittagskleidern herausgebildet, denn die feineren, praktischen Gewebe erfordern andere Linien als die duftig flatternden Schleierstoffe und Chiffons, die für die eleganteren Nachmittagsgewänder verarbeitet werden. Wir berichten heute zuerst mal über den Vormittagsgang, der in sachlichem sportlichen Stil gehalten ist. Er besteht aus Leinenrips, Leinen, einem festeren Kreppgewebe oder aus Leinentuch, dem vollendetsten Erfolg für Waschseide. Er ist entweder römisch gestreift, gegittert, auch karriert oder noch häufiger einfarbig. Alle in allen Schattierungen, Rot, besonders das leuchtende Lachsrot, Kittenblau und Rosebeige sind neben allen bekannlichen und Sandtönen beliebt. Oft in Verbindung mit einer zweiten Farbe, am häufigsten natürlich Weiß, ohne auch Grün mit Lachsrot oder Beige mit Rot sind oft gesehene Zusammenstellungen. Sie machen sich in zwischengelegten Teilen, Anlegestreifen, Blenden, Paspeln und Knopfen besonders hübsch, die ebenso verschiedenen Formen haben, wie die Formen der Röcke. Sie sind weiter, aber leitlich oder vorn tief eingelegte Falten, mehr oder minder breite Faltengruppen oder ein wenig Abwechslung in der Linie. Neben der tiefen Passenform und dem durchgehend geschnittenen Kleid hat die neue Sumpfform, mit und ohne Gürtel getragen, am meisten Aussicht auf Erfolg. Es ist flott, jugendlich und sportlich. Dem Besitz in der Farbe passend wird oft das kleine Hütchen aus Filz oder Stroh gewählt.

K 2922. Sommerkleid mit loser Passe und Falten aus Seidenstoff mit natürlich gefärbener Bordüre mit buntfarbenem Besatz. Große Größen leicht zu arbeiten. Größe 44 und 46 erforderlich.

K 2960. Kleid aus Nipplestoff mit abstechendem Besatz und Gürtel. Der Rock erweitert sich durch Stoffzugaben. Kariert. Große Größen leicht zu arbeiten. Größe 44 und 46 erforderlich.

K 2935. Kleid aus Rips, Blumen Nipplestoffen mit weißem Aufputz und netzartig gearbeitetem, das Blaue ergänztem Rock. Größen Lillstein-Schnittmuster in Größe 44 und 46 bereits erhältlich.



K 2800 K 2934

K 2800. Sommerkleid in moderner Jumperform aus Linon und quergearbeitetem Leinenstoff mit einfarbigem Besatz. Großes Lillstein-Schnittmuster in Größe 44 und 46 erhältlich.

K 2934. Vormittagskleid in Gitterleinen mit Knöpfen und abstechendem Besatz, die mit gefärbter Wolle verziert ist. Großes Lillstein-Schnittmuster in Größe 44 und 46 erhältlich.

Rolf von Reedern war der einzige, der noch aus dem kleinen Kreise zurückgeblieben. Er stand jetzt abschiednehmend vor Eminé und Allietta und hielt die kleinen Hände der Mädchen in den seinen.

„Habt Ihr Euch lieb?" forschte er.

„Ja, sehr," gaben die Mädchen wie aus einem Munde zurück.

„Aber Ihr seid so verschieden. Du, Eminé, lachst und Allietta weint, wenn sie tanzt. Seid Ihr Schwestern?"

„Nein, Herr. Wir gehören niemand, als Pano, unserem König."

„Arme Kinder," kam es mitleidig aus Rolfs Munde, und sich zu dem Mädchen herniederbeugend, die sich eng umschlungen hielten, fragte er warm:

„Kann ich nichts für Euch tun? Sehnt Ihr Euch fort von Pano? Die schöne, blonde Dame, die mit mir kam, würde Euch gern helfen."

Eminé lachte hell auf.

„Nein, Sennor," rief sie mit blitzenden Augen. „Ich möchte nirgens anders sein als in Albayein und immer nur tanzen und fröhlich sein. Blankes Gold möchte ich haben und Ketten und Gestein, aber fort möchte ich nicht."

Reedern reichte dem Mädchen ein Goldstück, das sie mit einem Jauchzen tief knixend in Empfang nahm.

„Und Du?" fragte er Allietta, mit der Hand über die dunkle Lockenpracht der Kleinen fahrend:

„Ich möchte weit, weit fort," murmelte Allietta, „weit über den Bergschnee hin, dorthin, Herr, wo Eure Heimat ist."

Reedern erschrak. Prüfend sah er dem schönen Kinde ins Gesicht, aber rein und klar sahen die großen Augensterne in sein Antlitz. Gerührt drückte er Alliettas Hand, als er tröstend sagte:

„Ich will daran denken, Allietta, jetzt aber lebe wohl, und wenn Du Rosen hast, dann bring sie mir, Du weißt, ich brauche sie."

„Für die schöne, blonde Dame, ich weiß," kam es traurig von Alliettas Lippen und dann langsam und zögernd:

„Ich will für sie Euch alle Rosen bringen."

Der wehe Klang in des Kindes Stimme griff Rolf von Reedern ans Herz.

Fast zärtlich nickte er Allietta zu und wandte sich zum Gehen. Da trat ihm Zogo, die alte Zigeunerin, gebieterisch entgegen. Eisgraues Haar wallte ihr jetzt wie ein Mantel über den Rücken, wie eine Seherin stand sie vor ihm, und feierlich sprach sie:

„Wie ein Nachtgedanke ist die, zu der Du redest. Mond der Monde, Stern der Sterne, Dem Traum der Träume ist sie gleich, über ihrer jungen Stirn gleißt ein Stern, aber der Stern erlischt, wenn die Rosen welken, wenn aus Dornenwildnis keine Rosenblüte treibt. In deiner Hand, Herr, liegen die Rosen."

Rolf starrte ganz verwirrt der Alten ins Gesicht, die, ohne die ihr gereichte Münze zu berühren, stolz von dannen schritt.

Noch einmal nickte er den beiden Mädchen zu, die, noch immer eng umschlungen, ihn leise grüßten, dann schritt er eiligst den anderen nach.

Ein Zigeunerjunge machte den Führer durch die kleine Wildnis der Kaktushecken. Er geleitete die kleine Gesellschaft durch die Talsohle bis hin zur Darrobrücke, hinter welcher der steile Fußpfad, die Cuesta del rey chico, zum Alhambraberge hinaufführte.

Ehe sie aber die Brücke erreichten, wandte sich aus dem dichten Gebüsch der Kakteen Pano, der Zigeunerkönig, dicht an Don José y Tamagno, der ganz in Gedanken einsam dahinschritt, heran und flüsterte ihm heimlich zu:

„Pano hat Euch wiedererkannt, Sennor, Pano hat ein gutes Gedächtnis."

„Schweige!" rief Don José dem Zigeuner drohend zu.

„Pano möchte Euch sprechen, Herr."

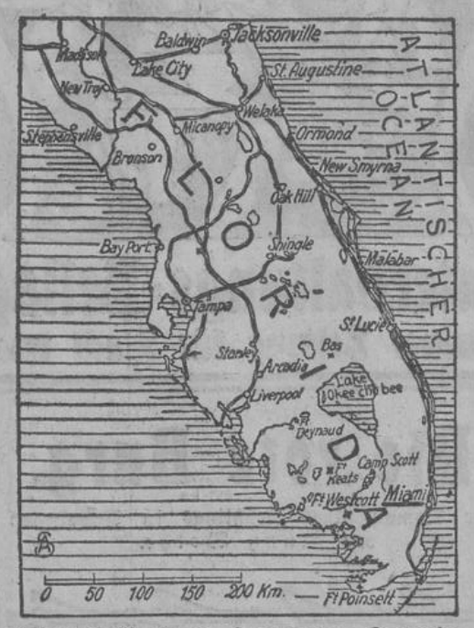
Demütig klang die Bitte und doch lauerte versteckte Tücke in den schwarzen Augen des Zigeuners.

„Ich habe keine Zeit. Mach' Platz."

„Pano wird sechs Nächte lang an der Mauer der roten Burg Eurer harren. Wenn Ihr nicht kommt, Herr, wird Pano in die Casa del Tenbilla gehen und reden. Gehabt Euch wohl, Herr."

Der Zigeuner war, ehe der Spanier antworten konnte, verschwunden.

Don José stand einen Augenblick unschlüssig, als wollte er den Alten zurückrufen, aber er



Uebersichtskarte zu dem neuen Tornado, der im Südosten der Vereinigten Staaten gewütet hat.

Aus Neuyork wird durch Funkspruch ein neuer Tornado gemeldet. In Mitleidenschaft gezogen ist vor allem die Halbinsel Florida. Das bekannte Seebad Miami hat sehr schwer gelitten. Sämtliche Hospitäler sind dort mit Verwundeten angefüllt. Bis jetzt sind elf Tote und zahlreiche Schwerverletzte in Miami festgestellt. Viele Privat- und Geschäftshäuser im Seebad sind vollkommen vernichtet. Der Schaden beläuft sich allein in diesem Orte auf mehrere Millionen Dollar. In den Plantagen von Florida wurde sehr großer Schaden angerichtet. Fünf kleinere Städte sind fast ganz vernichtet.

schüttelte wie über sich selbst, unwillig den Kopf und schritt dann weiter, den anderen nach, die im staunenden Schauen die steilen, von Mauern und schroffen Felsabstürzen eingeengte Straße verfolgten, entlang, die efeuumrankte Bogen altmaurischer Aquädukte überspannten. Die Sonne war verglommen.

In violettem Duft breitete sich Granada weit in die Vega hinein, umrankt von dem wie mit roten Rosen bestickten Schneemantel der Sierra Nevada. Die dunklen Zypressen leuchteten wie düstere Fackeln geheimnisvoll in den Abend hinein, und um die rote Burg lohte noch einmal, wie eine Flammengarbe, der letzte Abendschein.

Dann kroch die Dämmerung darüber mit ihrem tiefen Grau.

Schwer lastete sie wie eine drohende Wolke über Granada.

— — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Schrebergärtners Arbeiten im April.

Der Frühling schreitet mit Macht voran Rückständige Arbeiten aus dem vorigen Monat sind darum ungesäumt nachzuholen. Neupflanzungen von Obstbäumen dürfen nur noch in Ausnahmefällen vorgenommen werden, sofern nicht kalte Lagen und ungünstige Witterung solches verzögert haben. Alle Obstpflanzungen sind noch vor der Blüte mehrmals durchdringend mit verdünnter Jauche zu gießen. Die Baumscheiben sind aufzulockern. Das Spalierobst ist gegen Nachfröste durch Ueberhängen von alten Säcken, dickem Papier oder dergl. zu schützen, Pfirsiche und Aprikosen ebenfalls vor grellem Sonnenlicht, damit die Blüte nicht gar zu früh aufspringt. Pfirsiche schneidet man, wenn die Blütenknospen zu erkennen sind. Wo sich Frostplatten zeigen, sind diese glatt wegzuschneiden und mit Baumwachs oder Teer zu bestreichen. Weinstöcke sind, soweit solches noch nicht geschehen, aufzudecken und anzuheften; auch macht man jetzt Absenker und Stecklinge, Erdbeeren erhalten eine kräftige Düngung. Der Kampf gegen das Ungeziefer, das des milden Winters wegen wohl leider recht zahlreich auftreten wird, ist mit allen Mitteln fortzusetzen.

Alles Gemüseland ist jetzt völlig zu graben und zu düngen, sofern das nicht schon im Herbste geschehen ist. Die frühen Aussaaten, wie sie schon bei einigermaßen günstiger Witterung im März geschehen, können fortgesetzt werden. Dazu kommen dann noch gegen Ende des Monats die ersten frühen Buschbohnen, Rotebeete, Rettich usw. Auch die ersten Frühgemüsepflanzen, wie Salat, Kohlrabi, auch früher Blumenkohl, Rosenkohl, Wirsing, Spitzkohl usw. werden gesetzt. Die Mistbeete sind fleißig zu lüften bezw. abzudecken, um die jungen Pflanzen abzuhärten. Alles Unkraut ist sorgfältig fernzuhalten. Frühkartoffeln werden gelegt, ebenso Schalotten, Schnittlauch und Meerrettich gepflanzt. Gurken- und Kürbiskerne legt man in Töpfe, um dann Mitte Mai die jungen Pflanzen auszusetzen. Den Spargel beginnt man Ende des Monats zu stechen; neue Beete werden angelegt. Mit der zunehmenden Wärme tritt auch das Ungeziefer wieder auf. Will man seiner Herr werden, muß man schon von Anfang an auf seine Bekämpfung und Vernichtung Bedacht nehmen.

#

Weshalb schlafen wir?

weil wir müde sind. Aber weshalb werden wir müde? Das ist die Frage, und die können wir noch nicht befriedigend beantworten. Eigentlich beschämend angesichts einer so „alltäglichen" Sache. Man hat Fische dauernd elektrisch zu Zuckungen gereizt, bis die Muskeln ermüdeten und nicht mehr zuckten; spülte man sie dann mit „physiologischer Kochsalzlösung" aus, so zuckten sie wieder. Andererseits: wenn man in noch nicht ermüdete Muskeln einen Extrakt aus ermüdeten spritzt, so zucken sie nicht mehr, sind also nun selbst „ermüdet". Daraus schließt man, daß sich bei der Muskelarbeit „Ermüdungsstoffe" bilden, die die Weiterarbeit hindern. Ebenso im Gehirn; die hier entstehenden Stoffe bewirken gewissermaßen eine Art Narkose. Allein weshalb schlafen gerade Kranke und Leidende so wenig oder gar nicht und weshalb kann man den Schlaf überwinden und dann doch ganz munter sein? Andererseits: weshalb schlafen kleine Kinder ohne Anstrengung und Ermüdung den ganzen Tag, woher sollten da die ungeheuren Mengen von Ermüdungsstoffen kommen? Diese chemische Theorie des Schlafes genügt also nicht. Eine andere ist die Hemmungstheorie. Der Schlaf ist stets mit Ausschaltung der Sinneseindrücke und Isolierung des Gehirns verbunden, daher wird beim Schlaf vom Gehirn aus eine Hemmung, ein Widerstand in der Nerven-Zuleitung von den Sinnesorganen her eingeschaltet. Die Ermüdung ist dabei nur eine Begleiterscheinung, wie dies z. B. auch der Hunger ist. Nach der Ermüdungstheorie herrscht beim Schlaf Passivität und Vergewaltigung, nach der Hemmungstheorie Aktivität und Lebensnotwendigkeit. Wer die Wohltat eines erquickenden Schlafes kennt, wird letzteres vorziehen.



Emma Herwegh.

Der 50jährige Todestag des einst viel genannten lyrischen Politikers Georg Herwegh, am 7. April, gibt Veranlassung, auch seiner Gattin Emma Herwegh (1817—1904) zu gedenken, als derjenigen Frau, die seinen Lebensweg in unwandelbarer Liebe begleitete, voll aufopfernder Treue seine Ideen selbst unter persönlichen Gefahren teilte, und bis über das Grab hinaus dem geliebten Toten die Anerkennung seiner Vorzüge und Verdienste bei der Nachwelt zu sichern bemüht war. — Als Georg Herwegh im Herbst 1842 auf seinem Triumphzug durch Deutschland, den man dem Verfasser der zündenden „Gedichte eines Lebendigen", die wie dem Herzen des Volkes selbst entsprungen, bereitete, machte er in Berlin die Bekanntschaft von Emma Siegmund, der jüngsten Tochter des protestantischen Seidenwarenhändlers und Hoflieferanten Siegmund. Der junge Heros, mit den blassen, von den „schönsten Männeraugen" beleuchteten Gesichtszügen, war dem intelligenten, reichgebildeten und temperamentvollen Mädchen, die Feuerbach später in seiner „Germanenschlacht" als eine der Hauptfiguren festgehalten hat, kein Fremder. Sah sie doch ihre eigenen Freiheitsideale für Menschenrechte in ihm verwirklicht und hatte seiner Wesensbestimmung die tiefempfundenen Verse gewidmet: „Du, dem ein Gott die heilige Kraft verlieh, dein Vaterland aus tiefstem Schlaf zu wecken." So empfing sie voll Begeisterung die Persönlichkeit eines Mannes, dem sie sich schon nach Stägiger Bekanntschaft fürs Leben gelobte. Und, als im März 1843, nach seiner Ausweisung aus Preußen — (hervorgerufen durch seinen Brief an Friedrich Wilhelm IV.) — und parteifeindlichen Verwicklungen in seiner schweizer Heimat Zürich die angegriffene Gesundheit Herweghs der fernen Braut Besorgnis einflößte, reiste sie kurz entschlossen zu ihm ab. In Gegenwart ihrer Schwester und nahestehender Freunde fand, echt romantisch, die Hochzeit schon nach wenigen Tagen statt. —

Die jungen Ehejahre sahen sie in Paris, im Kreise Heines, Liszt, der George Sand und der bekanntesten deutschen wie russischen Vertreter der sozialistischen Freiheitslehren, zu deren glühendster Fürsprecherin Emma Herwegh selbst gehörte. „Noch radiater als ich und ein Republikaner von der ersten Sorte", hatte Herwegh seine Braut charakterisiert und als „ein kluges, energisches, scharfsinniges, aber auch gern bis zur Ekstase sich steigerndes weibliches Temperament", finden wir sie an anderer Stelle bezeichnet, vor allem aber ausgerüstet mit jenen echt weiblichen Eigenschaften, die sie zur idealsten Gefährtin ihres Gatten machten. Ganz abgesehen von ihrer Rolle als Amazone auf dem Zug nach Rastatt, während der badischen Freiheitskämpfe anno 48, da er ihrer Geistesgegenwart und Unerschrockenheit seine Rettung und Flucht über die Grenze verdankte, — erfüllte ihre nie ruhende Liebe die Mission einer alles gewährenden und alles verzeihenden Liebe des Weibes. Welche Prüfung der Zauber des genialen, bestrickend interessanten Volksredners und Freiheitsdichters ihrer Frauentreue auferlegt haben mag, beweist die zeitweilige Trennung der Ehegatten, als Herwegh, wie es heißt „in Liebe zu der schönen Frau Alexander Herzens entbrannt" die eigene verlassen hatte. Doch auch diese Probe wurde

Sinnspruch.

Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!
Wer schweigt, dem tönt kein Echo hier auf Erden,
Wes Herz nicht dichtet, der faßt kein Gedicht!
Und wer nicht liebt, dem wird nicht Liebe werden.

von ihr in jener unwandelbaren Treue bestanden, die später den von seiner Leidenschaft Geheilten wieder im Familienkreise aufnahm, jener Ueberzeugung folgend, die sie schon als Braut sagen ließ: „Meine Liebe steht über jedem äußeren Einfluß, sie ist meine Religion". Dies Bewußtsein blieb der Talisman, der sie gegen alle Zufälle feite und ihrem Gefühl das im Feuer der Leiden geschmiedete Gold der Unveränderlichkeit verlieh. — So zeigt auch ihr Porträt aus späteren Jahren das Bild einer klugen, in sich gefestigten Persönlichkeit, die den Stürmen einer bewegten Zeit des Umsturzes, zu deren geistigen Anführern Georg Herwegh gehörte, wohl gewachsen war. — In ihrem Salon in Zürich verkehrten Gelehrte, Musiker und Dichter, wie Mommsen, Liszt, Wagner, Gottfried Keller u. a., deren Mittelpunkt das Ehepaar Herwegh blieb, das es verstand, die geistige Atmosphäre jener Tage in einen Brennpunkt der Bewegung zu konzentrieren. Emma Herwegh trat außerdem als Uebersetzerin der Memoiren Garibaldis, Mazzinis und der Romane Erckmann-Chatrians hervor. Kurz vor ihrem Tode übersetzte sie noch Michelets „Les soldats de la revolution". Derselbe erfolgte am 24. März 1904 in ihrem 87. Lebensjahre, nachdem sie ihren Gatten um fast 29 Jahre überlebt hatte. — Von ihren Kindern lebt der jüngere Sohn Marcel als Violinvirtuose in Paris, — Horace starb 1901 und ihre Tochter Ada in Brasilien.

Ihr eigenes Andenken hält die Erinnerung an diese in Kraft und Liebe gefestigte Frauennatur respektvoll fest.

Marie Schempp.

Eine Frauenwoche in Köln.

Im Rahmen der Tausendjahrfeier wird in den Tagen vom 25. bis 28. Juni in Köln eine Frauenwoche veranstaltet werden mit dem Motto: „Die Erneuerung der Familie". Für das Programm ist folgendes festgelegt: Oeffentliche Versammlung. Themen: 1. Die notwendige wirtschaftliche Ausbildung der Frau. 2. Gefahren für die Familie, Geburtenrückgang. 3. Die Frau in der Familie: Helene Weber. 4. Die Frau im öffentlichen Leben: Dr. Gertrud Bäumer. 5. Erziehungsfragen. Berufswahl.

#

Die Zeitung in der Frauenschule.

In der höheren Schule für Frauenberufe in Leipzig ist die Arbeitsschule dazu übergegangen, die Zeitung zu einem wertvollen Lehrmittel auszunutzen. In staatsbürgerlicher und weltpolitischer Hinsicht dient sie zur Belehrung. Aus ihr entnehmen die Schülerinnen unter entsprechender Anleitung den Stoff für ihre verschiedenen Vorträge und die Börsenberichte müssen den Effekten- und Devisenberechnungen der Schülerinnen als Grundlage dienen.

#

Gebärmutterkrebs.

Eine der unheimlichsten Krankheiten ist das Uterus-Karzenom, der Gebärmutterkrebs; sterben doch jährlich über 25 600 Frauen in Deutschland an dieser Krankheit, die bei einer rechtzeitigen Erkenntnis und operativen Behandlung heilbar ist. Die Aufgabe der Presse muß es deshalb sein, über diese schleichende und zu Anfang fast ohne nennenswerte Beschwerden verursachende Krankheit das große Publikum aufzuklären. Wesentlich aber ist, um eine großzügige Bekämpfung zu ermöglic, die zu sogen. Frühstadien, d. h. die Kranken bei möglichst frühem Beginn ihres Leidens zu erfassen. Die hauptsächlichste Ursache einer Verschleppung des Leidens ist die Unachtsamkeit der Frauen, die sehr häufig unregelmäßigen Blutungen und fleischwasserfarbenem Ausfluß in den Wechseljahren nicht die nötige Achtsamkeit schenken und annehmen, wenn die Blutung nach einiger Zeit von selbst steht, es sei nicht unbedingt nötig, zum Arzt zu gehen, ein weiterer Grund ist ein ganz und gar unangebrachtes Schamgefühl bei vielen Frauen, das diese hindert, bei solchen Erscheinungen sich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Jede Frau muß deshalb, wenn sie während der Wechseljahre und ganz besonders kurze Zeit nach Aufhörung der monatlichen Blutungen plötzlich wieder ein Unwohlsein hat, zu einem Arzt gehen, da bei solchen Erscheinungen immer ein Krebsleiden zu befürchten ist. In diesem Falle ist eine übertriebene Aengstlichkeit besser als jene Gleichgültigkeit gegen körperliche Beschwerden, durch die sich leider so sehr viele Frauen auszeichnen.